

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 26.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 30. Juni 1917.

32. Jahrg.

An unsere auswärtigen Abnehmer.

Für jene unserer auswärtigen Abnehmer, die mit der Einzahlung ihrer Bezugsgebühr im Rückstande sind, liegen unserer heutigen Nummer Posterslagscheine bei. Wir bitten, die Einzahlung der Rückstände sofort zu veranlassen, da sonst in der Zusendung des Blattes eine Unterbrechung eintreten würde. Die Bezugsgebühr, die bekanntlich im Vorhinein zu entrichten ist, beträgt einschließl. Postverand:

vierteljährlich K 2.—
halbjährlich „ 4.—
ganzjährlich „ 8.—

Wir bitten, immer und jederzeit unermüdet neue Abnehmer unseres Blattes zu werben und Berichte über Ereignisse, Festlichkeiten und Veranstaltungen kostenlos einzusenden.

Das entschleierte Bild der Kriegsziele.

Zum Fall Hoffmann.

Die Entente hat ein neues Opfer auf neutralem Gebiete gefunden. Ihrer hekerischen Agitation gelang es, den schweizerischen Bundesrat Hoffmann zu stürzen, der in einer Depesche an den Nationalrat Grimm nach Petersburg seine Auffassung über die Friedensbedingungen der Zentralmächte gegenüber Rußland und den übrigen Alliierten kundgab, um damit den Frieden zu fördern und im Interesse seines Vaterlandes zu handeln. Die Schweiz ist dadurch eines ihrer ehrlichsten Friedensfreunde beraubt worden. Seit Jahr und Tag erwartete Hoffmann die Gelegenheit, im Interesse des Friedens zu wirken, in seinem Herzen allein keimte der Gedanke, das Ende des Kriegsunheils beschleunigen zu helfen. Die Schweizer Regierung hatte an seiner Handlungsweise keinen Anteil, obwohl sie nach dem Völkerrecht ebenso wie Hoffmann zu handeln berechtigt

war. Es erübrigt sich aber auch die Feststellung, daß an dem Schritte des Schweizer Friedensfreundes Deutschland ebenjowenig beteiligt war wie Oesterreich-Ungarn oder ein anderer Staat des Vierbundes. Der Fall Hoffmann hat das Schweizer Volk in starke Erregung versetzt, in italienischen und französischen Gebietsteilen der Schweiz, in denen der Boden durch eine unerhörte Agitation für deutschfeindliche Erzeße vorbereitet war, hat sich die Bevölkerung zu bedauerlichen Demonstrationen hinreißen lassen. Wir hoffen von Herzen, daß es der streng neutralen schweizerischen Regierung, die durch die Wahrung echter Neutralität und ihr zum Schutze derselben mannhafte Auftreten nach allen Seiten unsere vollste Achtung verdient, bald gelingen wird, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen und den inneren Frieden wieder zu gewinnen.

In den Ententeländern hat man sich auf allen Seiten eine hirnverbrannte Aufschauung dieser Angelegenheit nicht entgehen lassen. Weshalb der Lärm? Bundesrat Hoffmann hat ja in seinem Telegramm an Nationalrat Grimm nichts anderes kundgetan, als was die verbündeten Kaiserreiche bereits in wiederholten Kundgebungen und mehrfach durch den Mund ihrer leitenden Staatsmänner bekanntgegeben haben, daß sie nämlich gewillt sind, einen Frieden zu schließen, ohne Annexionen und ohne Kontributionen und die Lösung aller Fragen auf dem Wege ausgleichender Verhandlungen zu finden. Die Kundgebung Hoffmanns nach Petersburg drückt in einzelnen Fragen wohl seine eigenen Ansichten aus, im großen und ganzen hat er sich aber an das gehalten, was von den Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns oft bekanntgegeben wurde. Die Entrüstung, welche die Weiterverbreitung der durch eine Indiskretion bekanntgewordenen Depesche Hoffmanns in den Ländern unserer Gegner anscheinend hervorrief, erklärt, wie außerordentlich peinlich und unangenehm es von diesen empfunden wird, daß auf diese Weise die Absichten der Zentralmächte eine ungeheure Publizität finden und in ganz anderer Art als bisher den Völkern der Entente zur Kenntnis gelangen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit seinen Verbündeten sagen den Völkern und Nationen, die jetzt noch unsere Feinde sind, daß sie den allgemeinen Frieden jeden Augenblick haben können. Die Gewalthaber der Entente und besonders

die von ihr beeinflusste und beherrschte, noch heute am Ruder befindliche Regierung in Rußland wollen mit aller Kraft verhindern, daß diese Gelegenheit zur Kenntnis ihrer Völker gelangt. Die Wahrheit wird aber stärker sein, und es ist zu hoffen, daß auch der Fall Hoffmann dazu beitragen wird, uns dem Frieden näherzubringen. Das Wort von der Grube, die man einem anderen gräbt, bewahrheitet sich wieder, und je erregter sich die Entente geberdet, je größer das Wutgeheul der zarischen Regierung, die damals diesen Vertrag abschloß, es trägt dazu bei, bei ihren Völkern die Einsicht zu vertiefen, daß die Verlängerung des Krieges nur aus imperialistischen und kapitalistischen Tendenzen erfolgt. Die begonnenen Enthüllungen über die Geheimverträge unserer Feinde sind der schlagendste Beweis dafür. Aus einem Telegramm der „Berliner Tagwacht“ vom 20. d. M. geht hervor, daß Frankreich und Rußland noch im Februar d. J. einen Geheimvertrag schlossen, der Frankreich Elsaß-Lothringen nach dem Gebietsstand von 1790, das Saargebiet, Gebietsabtretungen und Vorrechte in der deutschen Rheinprovinz und Syrien zuspricht. Das sind die Ziele, um deretwillen die französische Regierung die weißen und farbigen Völker ihres Landes auf die Schlachtbank schleppt und die Russen zur Erreichung des gleichen Endzweckes so dringend einladet! Wir übersehen aber nicht den Gegensatz zwischen dem imperialistischen Willen der zarischen Regierung, die damals diesen Vertrag abschloß, und den heutigen, vom Arbeiter- und Soldatenrat, d. h. von den russischen Massen ausgerufenen Forderungen, nicht weiter für England und die übrige Entente zu kämpfen, sondern einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen zu schließen. Der französische Minister Thomas bringt auf seiner Rückreise aus Petersburg die Forderung nach einer Revision der in dem erwähnten Geheimvertrag bezeichneten Kriegsziele nach Frankreich mit, mit der sich die Kammer bereits vor seiner Heimkehr in einer Geheim Sitzung beschäftigt haben soll. Wie wird sich die französische Regierung den russischen Forderungen gegenüber verhalten? Vielleicht wird die starke kriegsfeindliche Stimmung in der eigenen Armee ihr einen deutlichen Wink für die Antwort geben.

Flirt.

Roman von Fanni Kaltenhauser.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Manchmal schien es ihr, als müsse sie dort sein, wo Moshmann sie finden wollte. Als könne sie gar nicht anders. Und eigentlich, er konnte sie — wenn sie nicht hinging — auch wo anders treffen, wenn er nur wollte. In einer dieser Stimmungen fuhr sie zu ihrer Schneiderin und bestellte sich zu dem blauweidenen Reformkleid, das sie leztthin im Theater getragen, ein Reformjäckchen aus blauem, goldgesticktem Samt. Als sie nach Hause kam, lächelte sie über sich selber, ärgerte sich aber dann. Warum wollte sie sich für ihn so schön machen? War sie denn wahnsinnig, daß sie nicht wußte, sie konnten einander nicht angehören? Wozu denn das Schüren der Flamme in dem Herzen des geliebten Mannes? Oder wollte sie ihn um jeden Preis an sich fesseln? War sie die Frau hierzu?

Dann begann sie über sich zu grübeln. Sie fühlte zuletzt eine immer heißere Wonne in ihrem Herzen darüber aufsteigen, daß in ihm eine Leidenschaft für sie da war, daß es ihm nicht bloß ein Flirt gewesen. Es war ihr, als höbe sie das über sich selbst hinaus, als hätte der Flirt ihre Seele beschmutzt und diese verbotene Leidenschaft reinige sie davon und schenke ihr ungeahnte Ehre. Als könne ihre Seele nun zum Himmel fliegen, so war ihr — und tief unten müsse die Erde liegen bleiben. —

In diese Stimmung voll tiefen, heißen Empfindens war sie nun vor ein paar Stunden wieder hineingeraten und fand sich noch immer nicht heraus. Sie beachtete es nicht, daß es schon spät wurde. Ihr Blick suchte nicht nach der Zeit. Sie lebte vollständig nach innen.

Erst als die Glocken der nahen Kirche sieben Uhr zu läuten begannen und die tiefen, hallenden Töne so wunderbar ins Gemach drangen, als wollten sie es mit einem geheimnisvollen Leben erfüllen, erst da begann die

Wirklichkeit an ihre träumende Seele zu rühren und erweckte diese allmählich. Mit einem Male fuhr sie auf, und das Blut strömte heiß durch ihren Körper. Sie sollte ihn ja sehen — ihn! Und sie versäumte die Zeit! Es kütete schon sieben Uhr. Bis sie hinaukam, war er schon lange dort.

Sie schellte nach der Jose. Daß die nicht von selbst gekommen war, um sie an das Umkleiden zu mahnen? Energisch klingelte sie gleich ein zweites Mal.

Als die Jose eintrat, fragte sie sie unmutig: „Anna, weshalb kamen Sie nicht schon früher herein wegen des Umkleidens? Sie wußten doch —!“

„Verzeihen, gnädige Frau“, sagte das Mädchen, „ich war schon einmal hier vor einer halben Stunde, aber gnädige Frau hörten mein Klopfen nicht, und ich dachte, ich dürfe nicht stören. Soeben wollte ich wiederkommen, habe nur vorher das Stubenmädchen rasch zur Schneiderin geschickt, weil sie bisher das neue Jäckchen nicht geschickt hat.“

„Noch nicht?“ fragte die Frau Magda erstaunt. „Ach das ist aber doch ärgerlich! Sie versprach es gegen Abend zu senden, hat es aber nun sicherlich nicht fertig gebracht.“

Sie hatte kaum ausgesprochen, da ertönte draußen die Flurklingel, und gleich darauf brachte das Stubenmädchen das Jäckchen, das die Schneiderin eben hatte herschicken wollen. Es war gerade zuvor der letzte Stich daran getan worden.

In der nächsten Sekunde waren die geschickten Hände Annas schon daran, das wundervolle Blondhaar Frau Magdas zu einer herrlichen Frisur aufzubauen.

Erich Moshmann war in der Tat bei Dröblers schon anwesend, als Frau Magda anlangte. Sie hatte den silbergrauen Tuchmantel mit dem duftigen Schwanenpelz im Vorfall abgelegt und trat nun in dem langschleppenden, sie wie eine blaue, schimmernde Meereswoge umfließenden Kleide in den Salon.

Moshmann war der erste, der sie sah — seine Augen waren aber auch die ganze Zeit des Hierseins hindurch

st unverwandt mit sehnsüchtigem Ausdruck auf die Tür gerichtet. Er stand im nächsten Augenblick bereits vor ihr und beäugte sie. Sein aufleuchtender Blick hing heiß an ihr. „Wissen Sie, wie Sie mir vorkommen?“ raunte er ihr zu, wartete aber auf keine Antwort. „Wie die blaue Blume des Glücks. Meines Glücks.“

„Still, still!“ sagte Magda leise. „Man kann sie doch hören.“

Die Hausfrau — Frau Dröbler war eine etwas beleibte Dame mit blühenden Farben — trat soeben heran, um Frau Hölter zu begrüßen. Aber kaum war dies geschehen, wandte sich die Aufmerksamkeit der Anwesenden zwei neuen Gästen zu.

Siffert kam mit Mitrtingen am Arm herein, über das ganze gutmütige Gesicht lachend. Er steuerte nach raschem Umblick sofort auf die Hausfrau zu, die noch neben Frau Magda stand. „Liebe, gnädige Frau“, wandte er sich an Frau Dröbler, „seien sie mir dankbar — ich führe Ihnen hier nämlich einen Abtrünnigen zu. Schon so lange ist er nicht hier gewesen und auch heute, als ich ihn abholte, wollte er nicht mit. Er ließ sich nämlich vor seinem treuesten Freunde schnöde verleugnen. „Er wäre nicht zu Hause“, hatte er seinem Burschen eingebrüllt, aber der Siffert läßt sich nicht so leicht an der Nase rumführen! Ich eröffnete ein richtiges Bombardement auf seine Tür, mit meinen Fäusten nämlich, aber die geben schon aus — und als ich sie bereits aus der Fugen kriegte, tat sie sich endlich auf. Ich sag' den Einstiebler unter — hu.. fort mit ihm, und da sind wir. Und jetzt, meine Gnädigste, dürfen eigentlich Sie mir die Hand küssen, anstatt ich Ihnen, dafür, daß ich Ihnen die Zierde Ihres Salons wieder einmal zugeführt habe.“ Damit beugte sich der lustige Offizier lachend über die Hand der Hausfrau, um sie zu küssen.

Frau Dröbler aber fragte Mitrtingen mit ihrer süßesten Stimme: „Waren sie schlechter Laune, Herr Oberleutnant? Oder kommen Sie nicht gern zu uns?“

Die wegen der Verkehrseinschränkungen nicht erschienenen Bilderbeilagen werden später nachgeholt.

Kriegschronik.

22. Juni: An der russischen Gebirgsfront und in Wolhynien lebte das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend auf. Die anhaltende Beschließung des Raumes südlich Brzezany wurde von unseren Batterien kräftig erwidert. — Am italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz geringe Gefechtsaktivität. — An der flandrischen Front und im Artois beeinträchtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Kampftätigkeit der Artillerie. Sie war dann lebhaft nahe der Küste von Bizschote bis Armentieres und zwischen Loos und Bullecourt. Wie in der Nacht, so wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen. — Früh nahmen nach kurzem, heftigen Wirkungsfeuer Artillerie- und Minenwerferabteilungen niederländischer Regimenter am Chemin-des-Dames einen Teil der französischen Stellung südöstlich von Filain im Sturm und hielten die in etwa anderthalb Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe gewonnenen Gräben gegen drei heftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die flüchtende Grabenbesatzung von dem deutschen Abriegelungsfeuer gefaßt wurde. 300 Gefangene konnten zurückgeführt werden. Die Franzosen griffen morgens westlich des Cornillet, abends bei Bauxaillon an, ohne einen Vorteil zu erzielen. Westlich von Craonne und auf beiden Maasufereu Erkundungsstöße Gefangene ein. — Längs der elsässischen Front nur die übliche Gefechtsaktivität. Französische Aufklärungsgruppen sind nördlich von Saint-Nihei und östlich der Mosel abgewiesen worden. Seit dem 15. Juni sind in Luftkämpfen 23, durch Abwehrfeuer 5 feindliche Flugzeuge, außerdem 4 Fesselballons der Gegner abgeschossen worden. — Erhöhte Kampftätigkeit herrschte besonders zwischen der Bahn Lemberg—Tarnopol und dem Dnjestr. — Kriegsbericht des Osmanischen Großen Hauptquartiers vom 22. d.: An der Djalafont hat ein Detachement von uns auf dem rechten Flügelabschnitt der Engländer durch nächtlichen Ueberfall Scherubean (zwischen Rzylrabat und Watuba) besetzt. An der Grenze östlich von Rewandus sind an zwei Stellen Angriffe der Russen abgewiesen worden. An der Kaukasusfront sind Ueberfälle, welche der Feind nur am linken Flügel an zwei Stellen durch geringe Kräfte versuchte, abgeschlagen worden. An den anderen Fronten keine Aenderung. — Die russische Regierung und der Vertreterauschuß der Soldaten und Arbeiter haben die Wiederaufnahme der Offensive an der ganzen Front beschlossen. — Der Kaiser hat den Leiter des Ackerbauministeriums Dr. v. Seidler zum Vorsitzenden des Ministerates ernannt und mit der Bildung eines aus Leitern zusammengesetzten Uebergangskabinetts betraut. — Englische Truppen haben den bisher von französischen und belgischen Truppen besetzten Abschnitt nördlich von Ypern übernommen. — Deutsche U-Boote haben in den nördlichen Sperrgebieten 21.000 und im Mittelmeer 40.177 Tonnen neuerdings versenkt.

23. Juni: In Galizien hat das Artilleriefeuer etwas nachgelassen. Am 22. d. wurden östlich von Brzezany und Zborow 6 feindliche Ballons von Fliegern abgeschossen. — Im Pödenabschnitt länger anhaltendes feindliches Minenfeuer. Unsere Sturmpatrouillen haben am Monte Sief eine Feldwache ausgehoben. —

Jetzt prustete Sifflet los. „Ach wo — so eine Frage! Wie kann denn einer nicht gern in einen Garten gehen, in dem so schöne Blumen blühen, vorzugsweise drei so prächtige Röslein!“

„Sagen Sie lieber „Beilchen, Herr Oberleutnant!“ flötete Frau Dröbler. „Meine lieben Töchter sind wirklich sehr bescheiden, und darum paßt diese Blume besser für sie.“

Aber Sifflet schüttelte den Kopf — er schien sich heute in ausgefuchten Schmeicheleien bewegen zu wollen. „Ja, dem Wesen nach sind die drei jungen Damen das, aber der Erscheinung nach gleichen sie der Königin der Blumen, wenn sie eben im Aufblühen begriffen ist. Nicht wahr, Mittringen, 's ist auch pure Angst von Dir gewesen, von dem Duft zu viel einzuatmen, was Dich von einem Besuche hier zurückhielt?“

Ueber Mittringens Gesicht glitt flüchtig ein finsterner Schatten, gleich darauf aber zwang er sich zu einem Auf-lachen. „Haben gnädige Frau Sifflet je schon einmal in einem derartigen Humor gesehen?“ fragte er, heiter tuend, die Hausfrau.

Frau Dröbler konnte keine Erwiderung geben, Sifflet fuhr schon wieder dazwischen: „Na aber! Bin ich denn sonst ein Brummbar? Ich meine, man sieht mir die rostige Laune doch schon an der Nasenspitze an.“

Der gute Sifflet spottete manchmal gern über sich selbst, und die Hausfrau wußte auch, daß sie ihn durch ihr Lachen nicht beleidigte. Er stimmte ja schallenden Tones selber mit ein.

Aimé, die mittelfte der drei „Droseln“, wie man sie vertraulich hinter ihrem Rücken in ihren Kreisen nannte, hatte unterdessen schon Mittringen in Beschlag genommen. Sie hatte ihm zugewinkt, heranzukommen und fragte ihn nun, ob er den See recht süß wüßte —, sie habe das ganz und gar vergessen, weil er so lange nicht dagewesen. Mit rascher Geste wies sie ihm das Sesselchen zum Sitz an, das nahe bei ihr stand.

Als sie ihm gleich darauf die Tasse reichte, sah sie mit kokettem Augenaufschlag zu ihm empor. Sie hatte ganz

Am südöstlichen Kriegsschauplatz Patrouillenplänkel. — An der englisch-belgischen Front zwischen Kanal und Saint-Quentin zeigte auch heute die Kampftätigkeit nichts Außergewöhnliches. Starke Feuerwellen folgten nördlich von Baretton und hart südlich der Scarpe englische Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden. — Im Bauxaillon-Abchnitt und südlich von Filain sowie auch auf dem Westufer der Aisne, in der westlichen Champagne und auf der linken Maasseite war die Artillerietätigkeit zeitweilig stark. — Zusammengefaßtes Wirkungsfeuer zwang die Franzosen, das am 18. und 21. d. östlich des Cornilletberges gewonnene Gelände zu räumen. Deutsche Erkunder stellten hohe Verluste des Feindes fest. — Im Wntschtaetebogen wurden von deutschen Fliegern 3 Fesselballons abgeschossen; außerdem verloren die Gegner 3 Flugzeuge.

24. Juni: An mehreren Stellen der russischen Front rege Artillerietätigkeit. Im Abschnitt von der Karajowka bis Zborow hat das feindliche Feuer wieder erheblich zugenommen und stellenweise planmäßig angehalten. Nordöstlich von Brzezany wurde ein feindlicher Fesselballon in Brand geschossen. — Am italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert. — Im Dünenabschnitt und zwischen Yper und Lys war nachmittags der Feuerkampf gesteigert; er dauerte bis in die Nacht an. — Vom La Bassée-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer war gleichfalls die Kampftätigkeit lebhafter als in den Vortagen. Vormittags scheiterten englische Vorstöße nördlich des Souchez-Baches und östlich der Straße von Lens nach Arras. Abends wiederholte der Feind seine Angriffe auf beiden Souchez-Ufern; auch diesmal wurde er zurückgeschlagen. Etwas gleichzeitig stürmten starke englische Kräfte bei Hulluch gegen die deutschen Stellungen. In nächtlichen Nachkämpfen und durch Feuer wurde der Gegner abgewiesen. Mit kleinen Abteilungen versuchten die Engländer vergeblich auch an mehreren anderen Stellen zwischen dem Meere und der Somme in die deutschen Gräben zu dringen. — Die Franzosen griffen zweimal bei Bauxaillon die kürzlich von den Deutschen gewonnenen und gehaltenen Linien an. Beide Angriffe blieben ergebnislos; die über freies Feld vorgehenden Sturmwellen erlitten im deutschen Feuer hohe Verluste. Die Artillerietätigkeit war außer an dieser Kampfstelle auch bei Willes östlich von Craonne, westlich der Sümpfes, bei Ripont und auf dem linken Maasufer rege. — Heftiges Feuer an der oberen Strypa und zwischen Flota Lipa und Karajowka. Hier holten deutsche Stoßtruppen eine Anzahl Gefangene aus den russischen Gräben. In den Karpathen war die Gefechtsaktivität nördlich von Kirlibaba lebhafter als sonst. — Am Doiran-See und in der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Zusammenstößen englischer Streifabteilungen mit bulgarischen Posten. — Neue U-Boot-erfolge im Atlantischen Ozean: 28.000 Bruttoregistertonnen. — Japan bot Rußland seine Hilfe zur Wiederherstellung der Ordnung im Innern an. — Die russische Regierung verbot die Heimbeförderung von Emigranten über Deutschland. — In Posen wurde der Religionsunterricht in polnischer Sprache gestattet.

25. Juni: Am östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert. — Am 25. d. haben Kaiser-schützen und Teile des westgalizischen Infanterieregimentes Nr. 57 nach gründlicher Vorbereitung und mit

hübische Augen, blau und ziemlich groß, aber es fehlte ihnen der liebe süße Blick, der Paula das ganze Herz Mittringens gewonnen — die liebe Eitelkeit schaute zu sehr, zu bewußt aus ihnen heraus. Paulas Augen hatten jederzeit einen klaren, offenen Blick gehabt. Und dennoch —! Auf Mittringens Stirn schob sich eine finstere Falte zusammen, und der Schnurrbart mochte vielleicht einen herben Zug um seinen Mund verdecken.

Aimé hatte die Falte sofort bemerkt. „O, wo führen Sie ihre Gedanken eben hin, Herr Oberleutnant?“ neckte sie. „Die sind nicht bei uns, in unserem lichten Kreise. Ist's ein Vergehen, zu fragen, wo sie eben weilen?“

„Bei der Frage, warum wir Menschen so oft von Farbenblindheit geplagt sind!“

Das junge Mädchen wollte bei der Antwort auf-lachen, befaß sich aber — Mittringen konnte zeitweise sehr empfindlich sein, — er wußte das. „Sind Sie denn farbenblind, Herr Oberleutnant?“ fragte es nun. „Davon habe ich bisher gar nichts gewußt.“

„Ich meine, den Seelen der Menschen gegenüber blind“, entgegnete Mittringen jetzt.

„Den Seelen —?“ Jetzt lachte Aimé doch. „Haben denn die Seelen Farben?“

Mittringen blieb ernst. „Nicht? Für eine unschuldsvolle Seele ist die weiße Farbe die rechte — nicht? Und nennt man denn nicht böse Menschen, Menschen mit schwarzen Seelen?“

Aimé ließ sich überzeugen. „Um —! Und da dürften heitere Seelen rosige sein — leidenschaftliche dunkelrot, wie mit Blut gefärbt — hab' ich recht?“

Mittringen nickte. „Es dürfte stimmen.“

Aimé fragte aber jetzt leise: „Welche Farbe aber paßt für die glückliche Seele?“

„Die blaue — gewiß die blaue. Sie trägt einen warmen, tiefen, herzlichen Ton in sich — gesättigte Stimmung, Freiheit durch und durch, Anklang an die Seligkeit.“

Aimé hatte den Blick umferreren lassen, sie schien unruhig zu sein und Mittringen nicht anblicken zu können.

wirkamster Artillerieunterstützung die auf dem Grenzrücken südlich des Sugana-Tales noch in Feindeshand verbliebenen Stellungsteile in tapferem, zähem Kampfe voll wiedergewonnen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzung. Bisher wurden hier gegen 1800 Gefangene, darunter 44 Offiziere, eingebracht. — Längs der französisch-belgischen Front bekämpften sich die Artillerien, stellenweise unter großem Munitionseinfluß. Gegen die Infanteriestellungen richtete sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungsstößen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten. — Bei Bauxaillon lag starkes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 21. und 22. d. fest in deutscher Hand befindlichen Gräben. — Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Gehöftes Hurtebise die von den Deutschen neulich gewonnene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen im deutschen Feuer erlitten, an einigen Stellen in die deutschen Linien ein. Sofort einkehrender Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus. — Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front bei guter Sicht recht lebhaft. Ein deutsches Stoßtruppenunternehmen südöstlich von Tabure führte zum beabsichtigten Erfolg. — Rittmeister Freiherr v. Richtofen hat in den beiden letzten Tagen seinen 54., 55., 56., Leutnant Almenroeder seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt. — Südwestlich von Luck sowie zwischen Strypa und dem Dnjestr hält die rege Gefechtsaktivität an. Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt. — An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert. In Vorfeldgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand. — Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean, im Englischen Kanal und in der Nordsee: 24.000 Bruttoregistertonnen. — Der griechische König Alexander willigte ein, daß Venizelos an die Spitze des neuen Kabinetts trete. — Bei Ferro wurde ein griechischer Dampfer von einem deutschen U-Boot versenkt.

26. Juni: Auf keinem der österreichischen Kriegsschauplatz Ereignisse von Bedeutung. — Bei schlechter Sicht war die beiderseitige Artillerietätigkeit an der belgisch-französischen Front geringer als an den Vortagen, nur in einzelnen Abschnitten nahm das Feuer zeitweise zu. In den Morgenstunden wurden gegen den vorrückenden Lens-Bogen angreifende starke englische Kräfte unter schweren Verlusten abgeschlagen. In einem Vorfeldgraben beiderseits der Straße Arras—Lens setzte sich der Gegner fest. Bei Fontaines blieben Vorstöße feindlicher Abteilungen erfolglos; ebenso scheiterten an mehreren Stellen der Arras-Front Angriffe von Erkundungsabteilungen. Abgesehen von starkem Feuer nordwestlich von Craonne fielen beiderseits der Straße Corbeny—Berru-au-Bac hielt sich die Kampftätigkeit im allgemeinen in mäßigen Grenzen. — Südlich der Bahn Lemberg—Tarnopol und an der Karajowka blieb das Artillerie- und Minenfeuer lebhaft. An der Flota Lipa brachten die Deutschen von einem gelungenen Erkundungsvorstöße mehrere russische Gefangene zurück. — Im Cerna-Bogen und östlich lebte die Feueraktivität zeitweise auf. — Ein deutsches U-Boot hat im Atlantischen Ozean neuerlich 8 bewaffnete englische Dampfer mit 40.500 Tonnen versenkt. — Der

Nun fragte sie leise: „Sehen Sie dort — Frau Hölter — wie in einer blauen Wolke ist sie — meinen Sie, daß sie der Farbe ihrer Seele in der Farbe ihres Kleides Ausdruck gegeben hat?“

Der junge Offizier sah sinnend hinüber. „Vielleicht“, sagte er. „Und vielleicht wäre es besser, wenn wir in die Seelen anderer Menschen sehen könnten, vielleicht aber auch nicht. — Aber in diesem blaffen Frauengesicht dort schwebt ein so seltsamer Ausdruck — vielleicht ist es eher eine ringende Seele, denn eine glückliche.“

Aimé sah aufmerksam auf Frau Magda. „Meinen Sie?“ fragte sie leise. Dann suchte ihr Blick Luifella, ihre jüngere Schwester. Sie wußte, daß diese Moßmann gern sah. Neulich im Theater hatte sie gemeint, er begreife das endlich und mache sich nun an die Schwester heran. Aber heute schien er sich gar nicht um sie bekümmern zu wollen. Er wich nicht von der Seite der schönen Frau Hölter. Ob Luifella der Mann, der ihr gefiel, etwa nicht bestimmt war? Es schien so.

Aimé wandte sich wieder Mittringen zu. Sie lächelte leicht. „Ich habe neulich geglaubt, der Flirt Moßmanns mit Frau Hölter hätte ein Ende, es scheint aber nicht so.“

Mittringen nickte. „Es scheint nicht so“, wiederholte er, beinahe ohne es zu wissen. Dann versank er ganz in düsteres Sinnen. Das junge Mädchen an seiner Seite schien für ihn nicht mehr vorhanden zu sein.

Aimé beobachtete ihn eine Weile. Sie sah seine Augen finster zu Boden starren, bemerkte ein Hin- und-Her in seinen Zügen einmal wie von heftigem Schmerz, dann wie von stiller Trauer. An was dachte er? Es peinigte sie, es nicht zu wissen. War es vielleicht wahr, was sie einmal vernommen: daß er sich aus Paula Sebald etwas machte? Die Eifersucht wollte in ihr aufsteigen, aber sie schob sie lächelnd zurück — konnte ihr denn Paula, die Verlobte eines andern, schaden? Ach nein! Und dennoch sagte sie wieder eine heiße Spannung an, zu wissen, wie es mit seinen Herzen stand.

(Fortsetzung folgt.)

deutsch-holländische Zwischenfall wegen der am 22. Februar im Sperrgebiet versenkten niederländischen Handelsdampfer wurde durch ein Uebereinkommen beigelegt. — Der spanische Ministerpräsident Dato erklärte, daß die Regierung an der Neutralität Spaniens festhalte. — Das Abgeordnetenhaus hat das Budgetprovisorium in dritter Lesung verabschiedet. — Ministerpräsident Dr. v. Seidler hielt heute im Abgeordnetenhaus eine Rede über die Friedensfrage.

27. Juni: Im galizischen Frontabschnitt nördlich des Dnjestr war die feindliche Artillerie anhaltend tätig. Aufklärungsabteilungen des Gegners versuchten an mehreren Stellen vergeblich vorzugehen. Einige erfolgreiche Luftkämpfe. — Am italienischen Kriegsschauplatz wurden außer den gemeldeten Gefangenen bei der Wiedereroberung des Monte Ortigara 52 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, 7 Geschütze und 2000 Gewehre erbeutet. Hauptmann Heyrowsky hat am 26. d. über dem Wippachtal 2 Krieger abgeschossen. — Schwere Fernfeuerbatterien beschossen mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafenseftung Düntirichen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Erwiderung wurde vom Feind Ostende unter Feuer genommen; militärischer Schaden entstand nicht. In den englischen Gräben an der Küste verursachte eine Beschießung durch deutsche Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörungen. Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuerertätigkeit in einigen Abschnitten der flandrischen und der Artois-Front ziemlich Festigkeit an. Südöstlich von Neuport wurde von deutschen Stoßtruppen ein belgischer Posten aufgehoben; bei Hooge schlug ein feindlicher Ertrundungsvorstoß fehl. Südlich der Straße Cambrai-Arras erlitten die Engländer bei Säuberung eines Grabens durch westfälische und rheinische Sturmtruppen erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten. Im Vorfeld der deutschen Stellungen nördlich von Saint-Quentin entspannen sich mehrfach kleine Gefechte deutscher Posten mit englischen Abteilungen. — An einzelnen Stellen nördlich der Aisne, nördlich von Reims und in der Westschampagne kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. — Am Hartmannsweilerkopf machten Erfinder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangener. — An der ostgalizischen Front dauert die rege Feuerertätigkeit an. — Deutsche U-Boote haben in den feindlichen Gewässern neuerlich 21.700 Tonnen versenkt.

Die Wiedereroberung des Ortigara.

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Der letzte außerordentlich erfolgreiche Vorstoß der k. u. k. Truppen auf dem Plateau der Sieben Gemeinden, der Cadorna um alle Früchte seiner zweiwöchigen, unendlich verlustreichen Offensive in Südtirol brachte, hat im ganzen fünfzig Minuten gedauert; so sehr wurde der Feind überrascht. Nachdem die Italiener am 19. und 20. d. M. unerhörte Anstrengungen gemacht hatten, am rechten Steilrande des Suganer Tales gegen Trient vorwärts zu kommen, hatten sie, nunmehr im Besitz des Monte Ortigara und der ihm auf dem gezackten Felsgrat des Grenzammes folgenden Scharte Porta Lepozze, wie atemlos innegehalten und Verstärkungen herbeigezogen. Offenbar wollte General Mambretti die Offensive bald wieder aufnehmen. Nun ist ihm aber das Konzept durchaus verdorben worden.

Die k. u. k. Truppen griffen am 25. d. M. vor Morgengrauen um 2 Uhr nach einer äußerst scharfen, aber nur nach Minuten zählenden Artillerievorbereitung an. Raum war sie vorbei, als unsere Truppen bereits in den unlängst verlorenen Stellungen standen, während die italienischen Reserven eben erst angingen, in breiter Front den schroffen Hang emporzumarschieren. In diese Ahnungslosen, die vor sich noch intakte Stellungen der ihren zu haben vermeinten, führen nun die Sturmabteilungen der Angreifer. Die italienischen Reserven stoben auseinander und es entwickelte sich in der Nacht ein grauenhaftes Jagen und Verfolgen. Die in Anbetracht der eingeleiteten Kräfte sehr große Zahl von Gefangenen, die die Italiener verloren — 39 Offiziere, 1600 Mann — beweist den Grad der Verwirrung.

Während dies sich auf jenen Felsen zutrug, die über das Suganer Tal emporragen, entstand auch weiter unten auf den treppenförmig hinabführenden Bergen Calbiera, Civaron, San Giorgio und an der das Tal durchquerenden Front ein wüster Kampflärm, da unsere Truppen hier einen demonstrativen Scheinangriff machten, während die Italiener nicht wußten, was los war und wild darauf losgeschossen. Erst als der hereinbrechende Morgen dem verwirrenden Irrlichterspiel der Scheinwerfer und Leuchttraketen ein Ende machte, konnten die Italiener die Situation übersehen. Nun versuchten sie noch um 10 Uhr vormittags einen verzweifelten Gegenangriff, aber ganz vergeblich. So wie die zweite Schlacht bei Tamiano alle Erfolge der letzten italienischen Sturzoffensive, so hat die zweite Schlacht am Monte Ortigara, die Schlacht der fünfzig Minuten, alle Anfangsfortschritte dieser italienischen Offensive gegen Trient fast reiflos vernichtet und den früheren, für die Verteidiger günstigen Frontverlauf wieder hergestellt.

Ein neuer Kriegsrat der Entente.

Die Agence Haas meldet: In Saint Jean de Maurienne (Savoyen) hat eine militärische Beratung statt-

gefunden, woran Generalissimo Cadorna, der englische General Radcliffe und die Generale Foch und Ferrin teilnahmen. Obwohl die größte Zurückhaltung über die behandelten Fragen geboten ist, ist doch soviel gewiß, daß Cadorna und Foch zu einem Einverständnis über die Art der Zusammenarbeit der französischen und der italienischen Truppen bei den begonnenen Operationen in Kleinasien und an den heiligen Stätten gekommen sind. Sie prüften auch die Lage, die sich auf dem Balkan infolge der jüngsten Ereignisse in Griechenland ergeben hat, und studierten endlich die Pläne einer allgemeinen Offensive, die die Alliierten jetzt gleichzeitig beginnen müßten, wo es mehr als gewiß scheint, daß Rußland demnächst in der Lage sein wird, auch seinerseits die Offensive zu ergreifen.

Der jüngste Seekampf vor Triest.

Berlin, 25. Juni. Ueber den jüngsten Seekampf vor Triest drahtet der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“, Leonhard Adelt, aus dem Kriegspressequartier:

Von Duino bis Pirano lauter Alarm: „Feindliche Kriegsschiffe in Sicht!“ Die Fernrohre der Beobachtungsstationen erkennen eine Spitzengruppe von 12 Einheiten, der in einigen Abständen Flottillen von Torpedojägern und Bedetten folgen. Die Spitzengruppe hat Kurs auf Triest. Ein Geschwader italienischer Aufklärungsflugzeuge eskortiert die Schiffe. Nachts ist die englisch-italienische Flotte aus Venedig ausgelaufen. Linienschiffsleutnant Banfield, der Held zahlloser Luftkämpfe, nimmt es auf sich, mit einer Handvoll Kameraden die ganze großmächtige englisch-italienische Seeherrschaft zu verjagen. 6 Uhr 15 Minuten morgens startet er nach vier anderen Flugbooten und fliegt seinem Luftgeschwader nach. Er findet es bereits im Kampf.

Ein Schauspiel ohnegleichen hebt an: Fünf fliegende Boote nehmen den Kampf mit einer Kriegsschiff-Flotte von Panzermonitoren, Torpedoboote, Tauchbooten, Bedetten und Panzermotorbooten auf. Die drei Vohnerflugboote und das Brandenburger sind im Sturzflug auf die feindliche Flotte herabgestoßen, beobachten und lassen Bomben niederfallen. 28 Bomben von 50, 20 und 5 Kilogramm Einzelgewicht bringen die fäherlich ausgerüstete Front der Spitzengruppe in wilde Verwirrung. Plötzlich ein gewaltiger Krach. Aus einem der drei englischen Monitore steigt Feuer und Rauch. Eine 20 Kilo-Bombe ist in der Mitte von Steuerbord krepieret. Das Schiffssohl neigt sich tief nach Steuerbord und droht zu kentern. Schon hat auch eine 5 Kilo-Bombe in eines der drei italienischen Tauchboote geschlagen. Eine andere setzt eines der zahlreichen Panzermotorboote außer Gefecht. In dieser Bedrängnis erhält der Gegner Hilfe aus der Luft. Die fünf österreich-ungarischen Zweidecker sind vollast mit dem Angriff auf die Flotte beschäftigt. Sie sehen sich nun von pfeilschnellen Neuport-Fliegern angefallen. Wenige hundert Meter über dem Seegefecht entspinnt sich nun ein Luftgefecht. Das Vohner Flugboot 136 erhält einen Treffer in den Motor, der aussteht. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als im langgestreckten Gleitflug nach Triest abzufahren. Auch die anderen österreich-ungarischen Flugboote, außer Banfield der den Kampf weiterführt, fliegen nach Triest, nicht einmütig, sondern um neue Bomben zu holen. Banfield, hat noch ein französisches Seeabwehrflugzeug im Rücken gefaßt und es mit unzähligen Treffern auf hundert Meter hinabgedrückt. Es flüchtet sich im Sturzflug unter den Schuß der Flotte. Vormittags 8 Uhr 10 Min. ist auch Banfield wiederum im Flughafen.

Auf dem Rückflug sichtet er unsere Unterseeboote, die sich zum Angriff auf die Engländer anschicken. Von der dalmatinischen Küste naht ein zweites Geschwader österreich-ungarischer Marineflugzeuge. Auch kommen südlich des Horizonts der Adria Rauchfahnen auf, die den Gegner das Nahen der österreich-ungarischen Kriegsschiffe ankündigen scheinen. Wie dem auch sei, jedenfalls nimmt die englisch-italienische Flotte weder das Bombardement gegen die Karsthöhe wieder auf, noch wagt sie sich an das weisichimmernde Triest heran. Sie entwertet sich mit Bolldampf und höchster Tourenzahl, wobei sie die schwerbeschädigten Monitore und das durchlöcherete italienische Tauchboot in die Mitte nimmt. Es war ein Ruhmestag der k. u. k. Marineflieger.

Die Revolution in Rußland.

Die Lage in Petersburg.

Petersburger Berichte lassen die Lage der provisorischen Regierung als schwierig erscheinen. Die Verhängung des Kriegszustandes in Petersburg sei noch im letzten Momente erfolgt, bevor ein gegen die Regierung geplanter Schlag der Kriegsgegner losgebrochen sei. Noch bestehe über die geheimnisvollen Ereignisse der letzten Tage keine volle Klarheit, man scheine aber in Rußland knapp vor dem Ausbruche einer Gegenrevolution zu stehen oder gestanden zu sein. Es werde sich zeigen, ob die jetzige Regierung Kraft genug habe, die starke Bewegung gegen den Krieg, um die es sich tatsächlich handle, zu unterdrücken. Da die Anhänger Lenins, die jetzt losgeschlagen wollen, auch unter den Soldaten starken Anhang besitzen und alles aus den Tagen der Revolution bewaffnet ist, so entstehe eine gefährliche Lage, die zu großem Blutvergießen und zum Bürgerkriege führen könnte. Das Chaos in Petersburg habe seinen Höhepunkt erreicht, die einzelnen Parteien, die sich bisher in Versammlungen bekämpf-

ten, stehen auf der Straße einander bewaffnet gegenüber. Petersburg zeige wieder das Bild aus den Tagen der Revolution gegen die Zarenregierung, wo die Dächer mit Maschinengewehren besetzt waren. Diesmal seien es die Kosaken, die man nach der Hauptstadt gerufen habe und die Ordnung machen sollten. Es sei zu befürchten, daß dies sehr blutig sein werde. Die Stellung der Regierung sei unhaltbar, Kerenski habe mehr Gegen als irgend ein Mitglied der Regierung, seitdem die Leute Lenins das Schlagwort in die Menge geworfen haben, daß Kerenski von Buchanan gekauft worden sei.

Der Widerstand gegen den Krieg.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Wie wenig an die Möglichkeit eines russischen Angriffes auch nur im entferntesten zu denken ist, beweisen die ständig zunehmenden Merkmale der inneren Auflösung. Die russischen Blätter bringen die ausführliche dienstliche Meldung des Generals Tscherbatschew über die Meuterei einer ganzen Division. Gegen ein zulezt meuterndes Regiment wurde eine förmliche Schlacht geliefert. Die Garnison von Kronstadt betennt sich offen als Reserve für einen bevorstehenden Putsch gegen die kriegslustigen Elemente der Regierung. Das Kronstädter Beispiel hat nach dem Zugeständnis des Verpflegungsministers auf ganz Rußland zurückgewirkt. In Petersburg erschien ein Regiment bewaffnet vor der Kommandantur, erzwang die Freigabe eines fahnenflüchtigen Offiziers, der unmittelbar nach der Freilassung eine Ansprache hielt, mit schärfsten Angriffen gegen die vorläufige Regierung, besonders gegen Kerenski. In Moskau sind Gehorsamsverweigerungen etwas Alltägliches.

Der Feldzug der Bolschewiki.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet aus Stockholm: Infolge des Konfliktes auf dem allrussischen Arbeiterkongreß hat der Bolschewiki-Feldzug in ganz Rußland begonnen. In der Mehrzahl der Großstädte wurden Aufrufe verbreitet mit der Aufforderung, dem Kronstädter Beispiel zu folgen, sich von der Petersburger Regierung unabhängig zu erklären, die gegenwärtigen Arbeiterräte abzusetzen und neue zu bilden. In den kleineren Städten haben die Bolschewiki einen Mißerfolg erlitten, während in den größeren die Bevölkerung in zwei Parteien gespalten ist. Ueberall kam es zu bewaffneten Zusammenstößen, welche in Moskau, Petersburg, Kiew, Nischni-Nowgorod, Samara und Saratow sehr ernsten Charakter annahmen. Durchschlagenden Erfolg hatten die Bolschewiki nur in Südrußland, insbesondere in der Ukraine, wo die nationalen Gegensätze mitspielen.

Die ukrainische Bewegung.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die Spannung zwischen den Ukrainern und der Petersburger Regierung hat sich in den letzten Tagen verstärkt. Nach Berichten der Petersburger Blätter veröffentlichte das ukrainische Komitee eine Entschliekung, in der die russische Regierung als Feind der selbständigen ukrainischen Entwicklung bezeichnet wird, daher bringe das ukrainische Volk den Petersburger Männern Mißtrauen entgegen. Die ukrainischen Truppen sehen als ihr Vaterland ausschließlich die Ukraine an, das sie nicht schutzlos Petersburg ausliefern wollen, und verweigern daher die Abreise an die Front. Eine ähnliche Entschliekung veröffentlicht der ukrainische Militärkongreß, der es als unangenehm bezeichnet, daß der Kriegsminister den Kongreß verbieten wollte. Der Kongreß beschloß die bewaffnete Besetzung aller Filialen der Reichsbank und Militärkassen, die künftig nicht mehr den Petersburger Weisungen unterstehen sollen.

Schließung der Munitionsfabriken.

Wie das Stockholmer „Daagsbladet“ meldet, mußten die staatlichen Munitionsfabriken infolge Mangels an Rohmaterialien geschlossen werden. In Petersburg allein feiern deshalb 40.000 Arbeiter. Nach Meldungen aus Petersburg wurde der Gesamtverkehr auf 22 Hauptlinien der Eisenbahnen eingestellt.

Der Prozeß gegen den Czaren.

Berlin, 27. Juni. Die „Nationalzeitung“ berichtet aus Kopenhagen: Der englische Arbeiterdelegierte Gren, der seeben aus Petersburg nach London zurückgekehrt ist, berichtet, daß die Anklage gegen den Zaren bereits erhoben ist. Die Deffentlichkeit wird beim Prozesse zugelassen.

Die russischen Truppen in Frankreich.

Frankfurt, 27. Juni. Wie aus Basel gemeldet wird, haben die russischen Truppen endgültig die französische Front verlassen und sind vorläufig in drei Lagern untergebracht worden.

Der Bluttag von Sarajevo.

Wien, 28. Juni 1917,

Heute fährt sich zum drittenmal der Schreckenstag, an dem der frühere österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Sarajevo durch die Kugeln des Mörders Princip niedergestreckt wurden. Die Revolvergeschüsse von Sarajevo waren der Auftakt zu dem furchtbarsten Kriegsdrama, das je die Welt erschüttert hat. Wohl mußte an dem verhängnisvollen 28. Juni des Jahres 1914, als die Schreckensnachricht eintraf, jeden eine bange Ahnung kommender schwerer

Ereignisse beschleichen, doch niemand mochte an so Furchtbares denken, wie es uns seither in grausamer Tatsächlichkeit beschied worden ist. Drei Jahre währt nun der Weltkrieg, der von Jahr zu Jahr an Umfang und Schrecken zugenommen hat, und die Hoffnung auf die Wiederkehr des Friedens, so oft sie aufblühte, ist immer wieder erloschen, immer wieder erstickt worden durch den Haß der Feinde, vor allem des einen Feindes, Englands, das um jeden Preis, sei es auch um das Leben ganzer Nationen, seine Herrschaft und unerfütterliche Macht befriedigt haben will. Auch heute, an diesem Gedenktage, einem der traurigsten der Weltgeschichte, müssen wir uns wieder sagen, daß die allgemeine Friedenssehnsucht der Menschheit noch immer nicht imstande ist, jene Widerstände zu überwinden, die die Rückkehr zur Arbeit und zum Segen des Friedens hemmen. Um so schärfer aber muß unser Ingrimm und unsere Entschlossenheit werden jenen gegenüber, die, wie die führenden Männer in London, Paris, Rom und Washington, mit heuchlerischen Phrasen immer wieder den Weltbrand schüren.

Wieder beim Beamten-Ministerium.

Nachdem es den Tschechen und Polen gelungen, Clam-Martinic zu stützen, hat sich Kaiser Karl wieder zu einem Beamten-Ministerium entschlossen und kann diese Nachricht gerade keine unerfreuliche genannt werden, da die meisten Namen, die der Kaiser berufen, als tüchtigen Beamten angehörend, einen guten Ruf haben. Das neue Kabinett setzt sich zusammen aus zwei Ministern und sieben Leitern, denen sich der bisherige Ernährungsminister General Höfer anschließt.

Die Ministerliste weist folgende Namen auf:
 Ministerpräsident: Dr. v. Seidler als Minister,
 Inneres: Statthalter von Tirol Graf Loggemburg als Minister,
 Finanzen: Sektionschef Ferdinand R. v. Wimmer (Weiter),
 Unterricht: Sektionschef Ludwig Twilkinski (Weiter),
 Justiz: Sektionschef Hugo Ritter v. Schauer (Weiter),
 Handel: Sektionschef Mataja (Weiter),
 Öffentliche Arbeiten: Sektionschef Emil Ritter von Homann (Weiter),
 Eisenbahnen: Sektionschef Karl Freiherr v. Bannhans, Direktor der Nordbahn (Weiter),
 Landesverteidigung: General Czapp (Weiter),
 Ernährungsweisen: General Höfer als Minister.

Dem neuen Ministerium wurden im Laufe der dieswöchentlichen Plenarsitzungen das Budgetprovisorium in erster und zweiter Lesung bewilligt und hierauf in die Friedensdebatte eingegangen. Nach den Reden des sozialdemokratischen Abgeordneten Daszynski und der tschechisch-slawischen Stojan und Dr. Hruban ergriff Ministerpräsident Dr. v. Seidler das Wort zu folgender Erklärung über die Friedensfrage:

„Hohes Haus! Zunächst fühle ich mich veranlaßt, auf einige Bemerkungen zurückzukommen, die in der gestrigen Debatte gefallen sind und von denen ich erst nachträglich Kenntnis erhalten habe. Es handelt sich hierbei um Äußerungen, die vom Standpunkt der Hochhaltung unseres in Treue bewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reich als tief verlegend empfunden und seitens der Regierung auf das entschiedenste zurückgewiesen werden müssen. Ebenso muß ich als bedauerlich bezeichnen, wenn gestern und heute von einzelnen Herren Rednern Mißgriffe, die etwa seitens untergeordneter Militärorgane vorgekommen sein mögen und die selbstverständlich auch von der Regierung verurteilt würden, eine Verallgemeinerung in der Richtung erfahren, daß hierauf der Anlaß zu Anwürfen gegen die gesamte, von uns geliebte und bewunderte so glorreiche Wehrmacht abgeleitet wurden. Die Regierung wird gewiß veranlassen, an der zuständigen Stelle dahin zu wirken, daß die vorgebrachten Fälle, so weit sie mit Daten belegt sind, zum Gegenstand einer gründlichen Untersuchung gemacht werden. In eine Erörterung der Einzelheiten kann die k. u. k. Regierung naturgemäß nicht eingehen.“

Ich gelange nunmehr zu den Anfragen der Herren Abgeordneten Daszynski und Genossen, Stojan und Genossen, sowie Dr. Hruban und Genossen. Diese Anfragen betreffen den Minister des Neuzern. Nach Rücksprache mit ihm beehre ich mich dem hohen Hause folgendes zu erklären:

Die Hoheitsrechte der Krone.

Die Annahme der ersterwähnten Anfrage, als ob die k. u. k. Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage eines dauernden Friedens anerkannt hätte, ist eine irrtümliche. Die Regierung steht auf der Grundlage des Artikels 5 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, nach welcher Bestimmung es Seiner Majestät vorbehalten ist, den Frieden zu schließen, und somit allerhöchstdemselben die Wahrung der Interessen und die Bedürfnisse der Völker Oesterreichs im entscheidenden Augenblicke anvertraut erscheinen. Unter dieser ausdrücklichen Verwahrung der Hoheitsrechte der Krone ist die k. u. k.

Regierung jederzeit bereit, im Einvernehmen mit ihren Bundesgenossen auf der Basis eines ehrenvollen Friedens mit dem Feinde in Verhandlungen zu treten, lehnt jedoch jede andere Grundlage zur Schließung eines Friedens entschieden ab.

Der Herr Minister des Neuzern hat unsere Bereitwilligkeit zu einem ehrenvollen Friedensschluß, der die Garantie der freien, gesicherten Entwicklung enthält, offen zum Ausdruck gebracht. Hierüber kann auch bei unseren Feinden kein Zweifel herrschen. So lange unsere Feinde diesen Standpunkt der k. u. k. Regierung und unserer Verbündeten nicht annehmen, werden wir weiterkämpfen im festen Vertrauen, daß die heldenmütigen Leistungen unserer Armee, verbunden mit der aufopferungsvollen Tätigkeit des Hinterlandes den Tag bringen wird, an dem den Völkern der Monarchie der Lohn für ihr Ausdauern durch einen ehrenvollen Frieden gesichert wird.

Die von wahrer Menschlichkeit getragenen Intentionen, die aus dem vorliegenden Antrag sprechen und die volle Würdigung der k. u. k. Regierung erfahren, dürften wohl als Beweis dafür angesehen werden, daß die auf Herbeiführung des ehrenvollen Friedens gerichtete Politik in der Auffassung des hohen Hauses und im Köhlen der österreichischen Völker eine vollkommene Stütze findet.“

In der darauffolgenden Debatte erklärten sowohl der deutsche Sozialdemokrat Seitz wie Dr. Soukup (tschechischer Sozialdemokrat) sich mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten nicht einverstanden, erklärten, die Völker Oesterreichs, auch die slawischen, für reif zur Selbstbestimmung ihrer Geschicke und drohten offen, daß das Parlament die Friedensfrage selbst in die Hand nehmen werde. Nach den Sozialdemokraten ergriff Dr. Stölzel (Deutscher Nationalverband) das Wort und führte aus: Die Interpellanten haben aus den Herzen aller Völker nicht nur dieses Staates, sondern der ganzen Welt gesprochen, wenn sie nach Frieden rufen. Aber alle Völker der Welt, die unerhörte Opfer in diesem Kriege gebracht haben und noch bringen, folgen nur einem Rufe nach einem ehrenvollen Frieden. Es sei fern von uns, die wir mit tapferen Gegnern in der ganzen Welt ringen, den Feind zu verkleinern. Aber nie und nimmer würden die Hunderttausende, die auf dem Felde der Ehre gekämpft und geblutet haben, die Familien, deren Väter und Söhne gefallen sind, es uns verzeihen, wenn wir feig und bar aller Ehre um Frieden winkeln, wenn wir uns vor dem Feinde erniedigen würden. Wir wollen den Frieden, aber einen ehrenvollen Frieden. Unsere Regierungen haben es wiederholt bewiesen, daß wir den Frieden wollen.

Gegenüber Daszynski führt Redner aus, das frevelhafte Spiel des internationalen Mammonismus war es, das das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn in seine goldenen, schwerwiegenden Ketten einzwängen, das diese Staaten entmannen wollte. Hat man auf den Fürstenmord in Sarajewo vergessen, darauf, daß schon im April 1914 die sibirischen Korps marschiert, sind und daß man im Hause noch immer nicht glauben konnte, daß Gefahr im Verzuge ist? Glauben Sie, daß das Haus die Vorbereitungen durch Parlamentsbeschlüsse hätte treffen können und daß nicht inzwischen der Feind vor der Tür gestanden wäre?

Daszynski: Sie sprechen gegen das Parlament!
 Dr. Stölzel: Ich habe in den letzten zehn Jahren für das Parlament vielleicht mehr als mancher von jenen getan, die für das Parlament schreien und gegen das Parlament handeln. Ich bin ein aufrichtiger Freund des Parlaments, aber ich will ein österreichisches Staatsparlament! Wenn ein österreichisches Staatsparlament spricht, wird auch die Regierung sehr gern bereit sein, das Selbstbestimmungsrecht der Völker Oesterreichs anzuerkennen. Dieser Gedanke wird auch an allerhöchster Stelle am allermeisten Anklang und Bestätigung finden.

Die Regierungserklärung — eine Kanzleinote.

Von der Erklärung der Regierung möchte Redner annehmen, daß vielleicht eine gute Absicht zu einem etwas bürokratischen Stil verdorben wurde, daß man glaubte, eine Kanzleinote zu verfassen, während man zum Herzen der Völker sprechen sollte. Wir wollen einen Frieden in Ehren, der uns Gewähr dafür bietet, daß die unendlichen Opfer nicht umsonst gebracht wurden. Wir wollen das Recht unserer eigenen freien Entwicklung. Wir dürfen und können diesen Frieden nur wollen im Verein und im Einverständnis mit unserem treuen Bundesgenossen. Vergessen Sie nicht, daß Deutschland das blinkende Schwert für uns gezückt hat und daß wir als Gegenwehr das Schwert über Deutschland gehalten haben, als dieses angegriffen wurde! Wir in Oesterreich-Ungarn können stolz sein auf die Taten unserer Armee, wir können stolz sein auf die Ruhmes-taten der verbündeten Armeen, insbesondere unsere treuen deutschen Verbündeten, blicken und senden aus dem österreichischen Parlament der treuen deutschen Armee unseren wärmsten und innigsten Gruß.

Wir wollen den Frieden; Gott gebe, daß er uns geschenkt werde in Ruhm und in Ehren für unser Vaterland für alle Zeiten.

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen und die nächste Sitzung für Donnerstag den 28. d. anberaumt.

Tagesneuigkeiten.

Graf Clam-Martinic in Oberösterreich.

Der gewesene Ministerpräsident Graf Clam-Martinic besitzt bekanntlich bei Grein das Schloß Clam, von dem das Geschlecht den Namen führt. Dienstag abends nun hat sich Graf Clam-Martinic mit seiner Gemahlin von Wien nach diesem Schloß begeben, um dort vorläufig Aufenthalt zu nehmen. Auf dem Bahnhofe in Wien hatten sich sämtliche Mitglieder des Kabinetts Clam-Martinic und andere befreundete Persönlichkeiten zur Beabschiedung eingefunden. Der ehemalige Minister Dr. Baernreither und Vizepräsident des Herrenhauses Fürst Fürstenberg überreichten der Gräfin Clam prachtvolle Blumensträuße. Graf Clam-Martinic beabsichtigt, 4 Wochen auf Schloß Clam zu verbleiben und begibt sich sodann auf seinen neuen Posten als Generalgouverneur von Montenegro nach Cetinje. — Aus Grein, 27. d. M., wird gemeldet: Der ehemalige Ministerpräsident Graf Clam-Martinic ist samt Gemahlin und Dienerschaft gestern abends aus Wien in Saren angekommen und hat sich von dort sogleich auf sein Schloß Clam begeben. Schloß Clam ist von Saren 2 Kilometer entfernt.

Die Sozialistenkonferenz in Stockholm.

Die Vertreter der deutschen Minderheit sind vorigen Freitag in Stockholm eingetroffen: Kautsky, Bernstein, Herzfeld und Stadthagen. Von den vier ist Kautsky Tscheche von Geburt, die anderen Juden!

Das holländisch-kanadische Komitee hat am 20. und 21. d. M. die amerikanische Delegation, bestehend aus den Mitgliedern Max Goldfarb (Socialist Party of America), Boris Reinstein (Socialist Labour Party of America) und Davidowitz (Socialist Territorial Party of Jewish Workers of America) empfangen. Also bis auf den letzteren gleichfalls — Juden!

Wahrscheinlich sind auch die Vertreter der übrigen Länder im ähnlichen Maßstabe Vertreter der gleichen — Internationale!

Welche Belange des Volkes da vertreten werden, kann man sich leicht vorstellen. Hoch das goldene Kalb!

Abscheuliche Brunnenvergiftung durch internationale Hege.

Dem „Alldeutschen Tagblatt“ entnehmen wir folgende treffende Zeilen: „Den sozialdemokratischen Zeitungen gefällt es in neuerer Zeit, ihren Hegartikeln gegen die Alldeutschen und die anderen völkischen Parteien des Deutschen Reiches, die nicht auf dem Boden des Scheidemanns, sondern des Hindenburg-Friedens stehen, Aufschriften zu geben wie: „Krieg Deutschlands gegen Oesterreich.“

Durch diese unsinnigen Aufschriften, die seltsamerweise von der sonst so strengen Zensur nicht beanstandet wurden, wird in weiten Kreisen der Bevölkerung Verwirrung und Beunruhigung hervorgerufen und insbesondere ist dies bei den Anhängern der Sozialdemokraten der Fall, die, weil sie ja doch alles, was in ihren Zeitungen steht, als bare Münze nehmen, jetzt steif und fest glauben, daß morgen der Krieg Deutschlands gegen Oesterreich ausbricht. Ganz abgesehen davon, daß solche aufreizende Aufschriften in der Zeit der jetzigen so bedrängten wirtschaftlichen Lage aller schwer arbeitenden Stände des Volkes ein blutiger Hohn für die Not des Volkes sind, stellen sie auch eine Aufreizung gegen das mit uns verbündete Deutsche Reich dar, das wohl alles andere verdient hat, denn als Feind und Bedrücker Oesterreichs hingestellt zu werden.

Durch solche geradezu verbrecherische Aufschriften wird nur Nahrungsstoff jenen unsinnigen Gerüchten gegeben, die einzelnen Lokalen und vereinzelt ihren Ursprung verdanken, in neuerer Zeit überall in Umlauf gesetzt werden, um das Deutsche Reich und unsere Brüder im Reich, mit denen wir in Hunderten von Schlachten gekämpft und geblutet, mit denen wir Not, Tod und Elend gemeinsam ertragen haben, in einen Gegensatz zu uns zu bringen und sie in unseren Augen herabzusetzen.

Der Krieg mit seinen Kämpfen, Gefahren, Siegen und ungeheuren Blutopfern hat endlich das einigende Band um alle Stämme des deutschen Volkes geschlagen. Das scheint gewissen Kreisen bei uns nicht zu passen, denn schon werden wieder aus der Kumpelkammer der so verderblichen Ländereigenbrödel die Schlagworte vom „großen deutschen Maul“, vom „rechthaberischen Preußen“ usw. hervorgeholt, um die Einigkeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl im deutschen Volke aufs neuerliche zu bedrohen.

Wer aber heute neuerlich zwischen Nord und Süd im deutschen Volke eine Scheidewand aufrichten will, der verflüchtigt sich in ungeheurer Weise an seinem Volke, der beweist, daß dieser große Kampf, bei dem es sich um Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten handelt, an ihm spurlos vorbeigegangen ist, daß er von der großen Zeit, in der wir jetzt leben, nicht einen Hauch verpirrt hat.

Wenn es heute im Deutschen Reich politische Parteien gibt, die, von schwerer Sorge um die Zukunft des Reiches und des Volkes erfüllt, gegen einen Scheidemann-Frieden und gegen alle diejenigen, die diesen Frieden nach ihrer Meinung fördern, Stellung nehmen, so ist das ihr gutes

Recht und niemandem bei uns steht es gut an, wenn er, diesen Umstand benützend, daraus Kapital gegen das Deutsche Reich schlagen will.

An dem Sinn des deutschösterreichischen Volkes werden solche Versuche hoffentlich zuschanden werden.“

Aus Wien wird uns geschrieben: In der letzten Zeit begegnet man in den österreichischen Provinzen immer häufiger allerlei Gerüchten, die offensichtlich von feindlicher Seite ausgestreut werden, um Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen und Mißstimmung gegen das Deutsche Reich zu erregen. Da solche Gerüchte auch durch gewisse tschechische Zeitungen in Böhmen verbreitet wurden, sah sich der Leiter der Kriegsgüterverkehrsanstalt, Zweigstelle Prag, zu folgender Mitteilung veranlaßt: „Ich verweise hier auf die immer wieder auftauchenden böswilligen Zeitungsnachrichten, die besagen, daß große Getreidemengen nach Deutschland ausgeführt werden. Das Gegenteil ist die Wahrheit. Einer Schuld von 800 Waggon Kornmehl an Deutschland, welche vor ungefähr 15 Monate von dort bezogen wurden, steht eine Rückzahlung von nur 150 Waggonen Gerste gegenüber. Wir waren einfach nicht in der Lage, das von Deutschland geliehene Mehl zurückzugeben. Deutschland ist bezüglich seiner Getreidewirtschaft in günstigerer Lage als Oesterreich und hat diesem Umfande in der Aufteilung der rumänischen Beute durchaus Rechnung getragen.“

Diese lokale Erklärung war dringend notwendig; es wäre nur zu wünschen, daß auch anderen Umtrieben gegenüber, die sich auf angebliche politische Zermürbungen beziehen, ähnliche Erklärungen von amtlicher Stelle entgegengestellt würden. Unbedingt notwendig aber wäre es, dem Ursprung derartiger aufheßender Mitteilungen nachzugehen und die Verbreiter mit aller Strenge zu verfolgen.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Zur Brennstoff-Versorgung.

Verschiedene Umstände wirken zusammen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoff im kommenden Winter außerordentlich zu erschweren. Die Kohlenwerke leiden unter dem Mangel an Grubenholz und Arbeitskräften, sowie unter der durch mangelhafte Ernährung und häufige Hungerstreiks hervorgerufenen Minderleistung der Arbeiterschaft. Hierzu tritt — wenigstens für den Privatbezug — der Waggonmangel.

Es hat sich also sowohl die Förderung, als auch die Bezugsmöglichkeit von Kohle bedeutend vermindert. Hierzu kommt noch, daß große Mengen von Kohle aus Gründen verschiedener Art an das neutrale Ausland geliefert werden müssen. (Man spricht freilich davon, daß von den solcherart dem Inlande entgehenden Kohlenmengen ein Großteil durch Wiederausfuhr aus den neutralen Staaten dem feindlichen Auslande zugute kommt.)

Es wird schon die allergrößten Schwierigkeiten machen, den allerdringendsten Kohlenbedarf der öffentlichen Anstalten (Krankenhäuser, Schulen u. dgl.) sicherzustellen; die Privathaushalte dürfen auf eine Versorgung mit Kohle, wenn wir die Lage richtig beurteilen, gar nicht rechnen.

Somit bliebe für die Privathaushalte in der Hauptsache nur Holzbrand übrig. Wenn nun auch, wie zu erwarten steht, die Beheizung von Wohnräumen durch behördliche Verfügung auf ein Mindestmaß wird eingeschränkt werden, so dürften doch die erforderlichen Brennholzmengen nur mit den größten Schwierigkeiten beschafft werden können.

Mangel an Arbeitern und Zugtieren, verminderte Leistungsfähigkeit von Beiden sind auch hier Ursachen der Schwierigkeit.

Diese Umstände, sowie die riesige Erhöhung der Produktionskosten (Arbeits- und Fuhrlohne), welche Erhöhung bis 200% ausmacht, bedingen naturnotwendig eine Erhöhung des Holzpreises, die dem Konsumenten, obwohl dem Produzenten beinahe gar kein Stockzins (Grundrente) mehr verbleibt, außerordentlich fühlbar sein und das Budget so mancher Haushaltung arg ins Schwanken bringen wird.

Dazu kommt noch, daß die großen Konsumzentren durch ihre Aufkäufer alles irgend erreichbare Brennholz zu jedem Preise aufkaufen und hiedurch die Holzversorgung der Landstädte ernstlich in Frage stellen.

Wie wir hören, beabsichtigt die Stadtgemeinde außer den von ihr und der Baron Rothschild'schen Forstdirektion zu liefernden Brennholzmengen noch von anderen Produzenten die erreichbaren Holzmengen anzukaufen, um die Versorgung der Stadt sicherzustellen.

Für diese zugekauften Mengen werden nun aller Voraussicht nach Preise bezahlt werden müssen, welche die Gesteitungskosten des eigenen Holzes weit übersteigen.

Um nun auch das zugekaufte Holz zu einem leidlich erschwinglichen (leider gegenüber dem Friedenspreis wahrscheinlich hohen) Preise abgeben zu können, wird nichts übrig bleiben, als eine Ausgleichung in der Weise vorzunehmen, daß ein Teil des Verlustes am zugekauften Holze auf den Gesteigungspreis des eigenen Holzes draufgeschlagen und solcherart ein einheitlicher Mittelpreis erstellt wird.

Da, wie gesagt, auch dieser Mittelpreis noch für viele Kreise, namentlich der Festangestellten, unerträglich

sein dürfte, ist, wie wir weiters hören, eine Aktion geplant, welche unter Zuhilfenahme des Ergebnisses der Altpapier Sammlung und Zuschüssen aus anderen Rücklagen dahin ausgeht, entsprechend der Bedürftigkeit Holz zu ermäßigten Preisen abzugeben.

Genauer hierüber dürfte wohl noch nicht feststehen. Auf eines muß aber die Bevölkerung aufmerksam gemacht werden, daß nämlich auch bei Anwendung aller Sorgfalt eine vollständige Deckung des Brennholzbedarfes nicht möglich sein wird.

Wenn es daher irgend möglich ist, der möge die Sommerzeit dazu benützen, einen größeren oder kleineren Vorrat an Sammel-(Klaub-)Holz heimzubringen.

Für die städtischen Forste sind Erlaubnis-scheine zum Holz sammeln schon in solcher Zahl ausgegeben und sind diese Forste auch von allem Sammelholze so gründlich geräumt, daß die Ausgabe weiterer Erlaubnis-scheine ganz sinnlos wäre.

Wie wir hören, ist jedoch die Baron Rothschild'sche Forstdirektion geneigt, für ihre Forste, auch entfernter liegende, Erlaubnis-scheine auszugeben, und mahnen wir die Bevölkerung nachmals, von dieser Möglichkeit soweit als tunlich Gebrauch zu machen.

Vielleicht werden auch die Besitzer von Privatwäldern sich geneigt finden lassen, auf Ersuchen das Holz sammeln zu gestatten.

An diese Mahnung muß aber auch eine Aufforderung geknüpft werden:

Wer Holz sammeln geht, muß unbedingt

1. sich der Erlaubnis hierzu vorher versichern, bezw. den Erlaubnis-schein lösen;
2. allen Anordnungen der Besitzer oder der Forstschutzorgane pünktlich und genau nachkommen;
3. sich jeder Beschädigung von Bäumen und Kulturen unbedingt enthalten, namentlich das Abreißen oder Abschlagen von lebenden Ästen u. dgl. sorgfältig vermeiden;
4. im Walde jedes Gebahren mit Feuer, insbesondere das Rauchen gänzlich unterlassen;
5. zur Schonung des Wildstandes jedes unnötige Geräusch vermeiden.

Wenn diese für jeden denkenden Menschen selbstverständlichen Bedingungen nicht eingehalten werden, steht zu befürchten, daß die Sammlungs-Erlaubnis zurückgezogen und in Zukunft nicht mehr erteilt wird.

* **Auszeichnung.** Herr Josef Fischer, k. k. Offizial bei der Finanzdirektion in Stein, dzt. Feldwebel im k. k. Geniestab, U. O. R. Süd, wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Herr Fischer ist ein Sohn der hiesigen Privatn Frau Karoline Fischer. Heil!

* **Auszeichnung.** Zu der am 2. Juni d. J. gebrachten Nachricht stellen wir richtig, daß Herr Franz Bodrasnik die bronzene Tapferkeitsmedaille erhielt.

* **Auszeichnungen vom Roten Kreuz.** Erzherzog Franz Salvator hat als Protektor-Stellvertreter der Vereine vom Roten Kreuz in Anerkennung besonderer Verdienste um die militärische Sanitätspflege im Kriege verliehen das Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration dem Oberarzt d. R. Dr. Hermann Kemmet Müller, Oberleutnant a. D. Dr. Rene Fontaine v. Felsenbrunn, dem Leutnant-Rechnungsführer i. d. Ref. Marzell Rende und dem Oberleutnant i. d. Ref. Dr. Rudolf Eckensberger des 49. J. R., Inspektionsoffizier, sämtlich im Kriegspital in Waidhofen a. d. Ybbs.

* **Von der Kriegsausstellung.** Die Firma Böhler hat einen außerordentlich interessanten Film mit Aufnahmen aus ihrem Stahlwerk in Rapsberg und ihrer Munitionsfabrik am Steinfeld herstellen lassen, der einen Einblick in die rege Tätigkeit dieser Betriebe für die Heeresbewaffnung gewährt. Dieser Film wird bis einschließlich 28. d. im Kino der Kriegsausstellung täglich zwischen 4 und 10 Uhr abends vorgeführt.

* **Sonnenwende.** Wohl selten noch haben wir in der Zeit vor dem Sonnenhöchststande so viele Sonnentage erlebt wie heuer. Seit dem letzten April, an dem sich plötzlich der Umschwung vom Winter zum Sommer vollzog, lachte die Sonne fast ununterbrochen vom wolkenlosen Himmel, aber die anfängliche Freude über die schönen Tage wandelte sich bald in immer größere Sorge und bald wieder die Sehnsucht in der Menschheit nach nassen Tagen. Nun, zur allergrößten Notzeit gab es doch einige kleine Erquickungen der durstigen Frau Erde, gerade genug, um auch die Pflanzen vor frühzeitigem Verderben zu retten. Und auch die Sonnenwende selbst, die in Anbetracht der Dürre durch einen Statthaltereierlaß telegraphisch untersagt wurden, waren vielerorts durch einen am Tage vorher niedergegangenen stärkeren Regen, der sich bis in die Morgenstunden über Stadt und Flur ergoß, ermöglicht. Gegen Anbruch der Dunkelheit blinkten von verschiedenen Bergen die blanken Feuer zur Stadt herein. Möge es nicht nur zur Sonnenwende, sondern auch zur Kriegswende gewesen sein!

* **Lebensmittelkartenausgabe.** Die nächste Ausgabe der Brot- und Fettkarten findet in der Brotkommission II. (Hoher Markt) Samstag den 7. Juli l. J. von 8—10 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. statt.

* **Freiwillige Feuerwehr.** Die Hauptübung der Freiwilligen Feuerwehr findet Samstag den 30. Juni um 7 Uhr abends statt. Zusammenkunft im Zeughaus um 3/4 7 Uhr abends.

* **Eine vollständige Mondfinsternis** tritt in der Nacht zum 5. Juli ein. Auf diese sei heute schon hingewiesen, das sie bei uns wie überhaupt in Europa in ihrem ganzen Verlauf ausgezeichnet beobachtet werden kann, sofern nicht etwa Bewölkung das himmlische Schauspiel stört.

* **Verkehrsbeschränkungen für getragene Kleidungsstücke.** Die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer teilt mit, daß der nach der nunmehr bekanntgegebenen authentischen Interpretation der zuständigen Behörden der gewerbsmäßige Ankauf von getragenen Kleidungsstücken, sei es von Privaten oder Hausierern und Händlern im Sinne des § 4 der Ministerialverordnung vom 6. Juni 1917, R.-G.-Bl. Nr. 251 nur auf Grund einer besonderen Erlaubnis geschehen darf, welche bei der nach dem Orte des beabsichtigten Ankaufes zuständigen politischen Behörde erster Instanz zu erwirken ist.

* **Kundmachung** betreffend die Einwendung der Beitragsberechnungen und der Beiträge für das I. Halbjahr 1917 an die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien. Den Unternehmern unfallversicherungs-pflichtiger gewerblicher Betriebe wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß die gemäß § 21 U. B. G. zu liefernden Berechnungen über die Höhe des Versicherungsbeitrages für die Zeit vom 1. Jänner 1917 bis 30. Juni 1917 bis längstens 14. Juli 1917 an die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien XX. Weber-gasse 2—6 einzusenden und gleichzeitig die sich hiernach ergebenden Versicherungsbeiträge einzuzahlen sind. Ist während der obigen Zeitperiode der Betrieb nicht ausgeübt worden, so ist das den Unternehmern im Wege der k. k. Post zugegangene Formular zur Beitragsberechnung mit dem Vermerke „Nichtbetrieb“ versehen, gleichfalls der genannten Anstalt einzusenden. Gemäß § 52 U. B. G. werden Betriebsunternehmer, welche der ihnen obliegenden Verpflichtung zur Lieferung der Beitragsberechnungen nicht rechtzeitig nachgekommen sind, mit Geld bis K 200.— und im Nichterbringungsfalle mit Arrest bis zu 20 Tagen bestraft. In dem Falle, als wohl die Beitragsberechnungen geliefert, die zu entrichtenden Versicherungsbeiträge jedoch nicht eingezahlt wurden, tritt vom 1. August 1917 ab die Verpflichtung zur Entrichtung 4%iger Verzugszinsen ein und werden die rückständigen Beiträge durch den Stadtrat in Waidhofen a. d. Ybbs im exekutiven Wege eingehoben werden.

Vermischtes.

Die ersten ungarischen Frühkartoffeln

dürften Ende dieses Monats oder in den ersten Tagen des Juli auf dem Markte erscheinen. Eher nicht, da die ungarische Regierung verfügt hat, daß die Erdäpfel nicht vor Mitte Juni dem Boden entnommen werden dürfen. Den Handel besorgt das ungarische Landeserdäpfelvermittlungsbüro in Budapest. Der Handel ist vollkommen freigegeben; auch sind keine Höchstpreise festgelegt, übermäßigen Forderungen will man durch die Verordnungen über Preistreibeerei begegnen und verhindern. Der freie Verkehr mit den Frühkartoffeln wird sich für uns hoffentlich günstiger gestalten, als dies im Vorjahre bei der „zentralen Bewirtschaftung“ der Fall war. Wir haben in unserer Stadt unternehmungslustige und leistungsfähige Kaufleute genug, die uns gewiß nicht „übers Ohr hauen“ und die Frühkartoffeln zu angemessenen Preisen beschaffen und verkaufen werden. — Die Zentralpreisprüfungskommission hat für gesunde, angemessen trockene, erd- und keimfreie Frühkartoffeln der österreichischen Ernte 1917 den Produzentenrichtpreis am 20. Juni 1917 mit 46 K per Meterzentner festgesetzt.

Der Ernährungsinspektor für Oberösterreich.

Der vom k. k. Amte für Volksernährung in Wien für das Kronland Oberösterreich bestellte Ernährungsinspektor k. k. Hauptmann Dr. Hubert Gobanz wird jeden Montag und Donnerstag von 9—12 Uhr vormittags in seinem Amtsräume Linz, Graben 16 (Landwirtschaftsamt) anwesend sein.

Das schlaue Bäuerlein.

Aus Bozen wird den „Innsbrucker Nachrichten“ geschrieben: Letzter Tage kam ein Bauer vom Rittnerberg in eine Tabaktrafik nächst dem Rathaus und fragte um Rauchtabak. „Leider keiner mehr zu haben, alles schon



ausverkauft," meinte die Trafikantin. „So, wissen S', i hätt' halt a bißl an Butter da drinn," und der Bauer zeigte auf sein gedecktes Körberl. „Ja, da müssen S' ein bißchen warten, werde gleich nachsehen!" Und wirklich fand sie noch vier Packerl Landtabak. Das Bäuerlein nahm sofort den Tabak und legte das Geld auf den Ladentisch. Die Trafikantin wollte natürlich für den glücklich gefundenen Tabak die versprochene Butter haben. Aber der Bauer meinte ganz naiv: „So, hoan i koan do, den hoan i obn afn Berg!" grüßte, ging und ließ die verblüffte Trafikantin stehen.

Fliegenfeindliche Farben.

Die Fliegen vermeiden ausgesprochenmaßen die Zimmer, deren Wände mit Tapeten von blauer, bläulivioletter, dunkelbrauner oder zitronengelber Farbe bedeckt sind, wie Dr. L. D. Howard, eine bekannte amerikanische Autorität auf dem Felde der Gesundheitspflege, in Bestätigung der Forschungsergebnisse eines französischen Gelehrten durch zahlreiche Versuche festgestellt und in seinem Buch „The House Fly" der Öffentlichkeit bekannt gegeben hat. Um die Frage der Stellung der Hausfliege zu der Farbe der Tapeten zu untersuchen, sperrte Dr. Howard einen Schwarm Fliegen in eine Kiste, deren Wände mit Papierstücken verschiedener Farbe beklebt waren. Er konnte dabei beobachten, daß die Fliegen sich mit Vorliebe auf den hellgrünen, rosa, hellgelben, dunkelgrünen, dunkelroten, weißen und schwarzen Papierstreifen niederließen, während sie die dunkelgelben, roten und orangefarbenen minder bevorzugten und die blauen, bläulivioletten, dunkelbraunen und zitronengelben geflissentlich mieden. Der

amerikanische Gelehrte rät deshalb, sich zur Vertreibung der Fliegen die fliegenfeindlichen Farben nutzbar zu machen und empfiehlt ferner als ebenso einfaches wie probates Mittel im Kampf gegen die Fliegenplage das Lorbeeröl, das die Schlächter in Genf zum Schutze ihrer Fleischvorräte vor den Fliegen verwenden.

Wer ist Niedrist?

Ein braver deutscher Tiroler Bauer, den das Vertrauen seiner bäuerlichen Standesgenossen in das Abgeordnetenhaus entsandte. Dieser Mann nahm sich auf das werktätigste der Bevölkerung in den Unbilden, die ihr der Krieg auferlegte, an und versuchte es immer wieder, jedoch selbstverständlich im Rahmen der geltenden Gesetze, seinen Wählern Recht zu verschaffen. Das war sein Recht, das war seine Pflicht, das war loyal, patriotisch und kaisertreu. Daß er durch seine Tatkraft der einen oder anderen Behörde unangenehm wurde, ist möglich, ja sogar wahrscheinlich. Ganz gewiß ist es aber nicht verwunderlich, daß man den unbequemen Mahner in der Zeit, da die Rechte des Parlamentes ruhen, sich dadurch vom Halbe schaffte, daß man ihm das Betreten gewisser Gebiete in Tirol untersagte. Herr May Winter nun hat es bedauert, daß Niedrist nicht gehenkt wurde und hat ihn in eine Reihe mit jenen Schandbuben zu stellen versucht, die vom Feinde bestochen, Tausende und aber Tausende dem Tode preisgegeben haben, indem sie Volk und Vaterland, Kaiser und Reich an den Gegner im Kriege verrieten. Die Arbeiterzeitung hat dem Zwischenruf des Abgeordneten Heine einen eigenen Leitartikel gewidmet, den sie mit „Gemütsmensch" überschrieben hat. Wir hoffen,

daß sie dem Zwischenruf des Abgeordneten May Winter ebenfalls einen Leitartikel widmen wird und schlagen ihr als Ueberschrift die Bezeichnung „Uebergemütsmensch" vor; denn wenn sie den Abgeordneten Heine zu Unrecht beschimpft, weil er die Hochverräter der gerechten Strafe zugeführt wissen will, so wird sie hoffentlich auch gegenüber Herrn May Winter nicht mit ihrem Urteile zurückhalten, der den braven patriotischen Bauern Niedrist gehenkt wissen will, weil er sich seiner Wähler — wohl gemerkt im Rahmen der Gesetze — annahm. Wir hoffen es, zweifeln aber nicht, daß es ein vergebliches Hoffen sein wird; denn in solchen Fällen pflegt die „Arbeiter-Zeitung" ihrer Moral einen zweiten Boden anzuhängen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Karl Sch., hier. Betreffs Ihrer Einwendung machen wir Sie aufmerksam, daß der betreffende Artikel eben nicht eine Beschreibung der sämtlichen Vorgänge im adriatischen Meere war, sondern eben nur die „Helgoland" im Auge hatte, was durchaus keine Zurückziehung oder Uebergehung der beiden anderen Schiffe bedeutet, die ja in einem Bereiche über den Vorstoß in der Drantoststraße ebenfalls gebührend bemerkt werden. Es ist auch noch kein „Vorsichtredenmachen", wenn man eine Schilderung der Vorgänge auf einem einzelnen Schiffe einsetzt. Wie gesagt, es wird niemand zweifeln, der die wackere Mannschaft kennt, daß vielleicht die Besatzung eines anderen Schiffes nicht dieselbe Arbeit leistete. Heil!

Jahreswohnung
in der Villa Berghof, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, mit Gartenbenützung und Milchversorgung ist ab 1. August zu vermieten. Auskufft Rittmannsberger, Zell. 2622

Technische Kanzlei
Ing. Karl Haas jun.
behördlich autorisierter und beeideter Zivil-Geometer.

im Hause des Johann Wagner, Gastwirt, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 27. 2611

Trauerbilder
für gefallene Krieger sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.

Neue Fernsprech-Verzeichnisse

sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

Preis 20 Heller.

Feldpost-Karten
für Wiederverkäufer
sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, erhältlich.

Im Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der europäische Krieg
und der Weltkrieg
Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914/17
von A. Hemberger.
Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.
In fünf Bänden.
Das Werk erscheint in zehntägigen Heften. Jedes Heft kostet mit verschiedenen Beilagen 50 Heller. — 75 Hefte bisher ausgegeben. Lieferung 1 — 70 als Abtheilung 1 bis 7 geheftet je 5 Kronen.
Erster, zweiter, dritter Band in Orig.-Eind. jeder Band 12 Kronen.
Eine groß angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens!
A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.

KALINIT UND KALIDÜNGESALZ

DIE KALISALZE machen die im Boden vorhandenen Stickstoff- u. Phosphorsäuremengen nutzbar, was bei dem jetzt herrschenden Mangel an Stickstoff- und Phosphorsäuredüngern sehr wichtig ist.

DIE KALISALZE sind die einzigen künstlichen Düngemittel, die auch während des Krieges in reichlicher Menge zur Verfügung stehen.

PEROZID Bestes und billigstes Vertilgungsmittel von Peronospora und allen Pflanzenschädlingen.

Sämtliche künstlichen Düngemittel, chemische Produkte und Kraftfuttermittel liefert zu den billigsten Preisen und unter strengster Gehaltsgarantie

JOSEF HELLER 2592
WIEN, I., Schauflegergasse 6, im Hause der k. k. österr. Landwirtsch.-Gesellschaft.

Mayfarth's Separator
In allen Bedarfsländern anerkannt als vorzüglichste und billigste, sofort lieferbare
Milchenträhmungsmaschine

Stündliche Leistung zirka:

Nr. 0	—	65 Liter
„ 1	—	120—130 „
„ 2	—	220—250 „
„ 3	—	120—130 „

Illustrierten Katalog Nr. 1099 versenden gratis und franko

Ph. Mayfarth & Co., Wien, 2/1,
Taborstraße 71, Fabriken landwirtsch. u. gewerbl. Maschinen.
Vertreter erwünscht. 2418

Kriegs-Ausstellung Wien 1917
Mai—Oktober
Wien, 2., Kaisergarten, k. k. Prater.
Entree K 1.—, an Sonn- und Feiertagen 60 Heller, Kinder und Mannschaft 40 Heller.
Täglich Konzerte von 3 bis 11 Uhr nachts.

Wein-Essig liefert bestens **Winkler, Mautern, N.-G.,** Telephon Nr. 3.

Dank.

Der Befertigte teilt hiemit mit,
daß er

mit 1. Juli 1917

sein Geschäft an seinen Sohn
übergibt.

Diesen Anlaß benützt der Befertigte, um all seinen lieben Gästen auf diesem Wege seinen wärmsten Dank mit der Bitte auszudrücken, das ihm entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen auch auf seinen Sohn zu übertragen.

Hochachtend

Leopold Zwettler d. Ae.
Gastwirt.

Waidhofen a./Y., im Juni 1917.

Anempfehlung.

Die ergebenst Befertigten beehren sich die Mitteilung zu machen, daß sie mit 1. Juli l. J. das

**Gasthaus
Zelinkagasse 3,**

auf welchem ihr Vater durch nahezu 51 Jahre sein, Gewerbe ausgeübt hat, übernehmen.

Die Befertigten werden jederzeit bemüht sein nach Möglichkeit, wie es eben die Zeitverhältnisse gestatten, den Wünschen der Herren p. t. Gäste gerecht zu werden und bitten, das ihrem Vater geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch ihnen gütigst zutwenden zu wollen.

Ergebenst

**Leopold und Christine
Zwettler.**

Waidhofen a./Y., im Juni 1917.

2621

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28. — I. Körntnering 1, vorm. Leop. Langer — I. Stubenring 14 — I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czjzek — II. Praterstr. 67
II. Taborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariahilferstr. 122
VIII. Alserstr. 21 — IX. Rudolfsplatz 10 — X. Favoritenstr. 65 —
XII. Meidinger Hauptstr. 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

R. k.  priv.

Filialen:

Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz
Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau —
Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau —
Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs
Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320.

Zentrale Wien.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erstellung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Loose und Promessen zu allen Ziehungen.

Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Beforgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsficheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $4\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank inkassiert. Posterlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einlassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Ältere Frau

verlässlich, zur Führung eines kleinen Haushaltes per sofort gesucht. Adresse in der Verm. d. Bl. 2616

Zu vermieten:

1 großes liches Zimmer als Kanzlei oder Vereinslokal günstig. Auskunft in der Verm. d. Bl. 2617

Ein gutes Pianino

zu verkaufen. Auskunft in der Verm. d. Bl.

Ein Knaben-Paletot

gut erhalten, für 15-16jährigen Knaben, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verm. d. Bl. 2619

Verkaufe sofort:

Haus Nr. 24, Weyrerstraße, und Haus Nr. 24, Ybbfizerstraße, sehr preiswert, günstige Bedingungen. Johann Gartner, Besizer. 2610

Ebenerdiges, neugebautes 2620

Haus

mit Breiesserei, Brot- und Mehverkauf, Tabakverschleiß, neben der Fabrik, Bahnstation Stadt, bestehend aus 3 Wohnräumen, Küche und Keller, Garten mit gutem Brunnen, ist sofort preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt: Johann Pfaffenbichler, Stadt 24, I. Krailhofrotte.

Darlehen für alle Stände ohne Bürgen.

in jeder Höhe (auch für Damen), kurzfristig oder in kleinen Raten tilgbar, zu 6%, gewährt eine deutsche Bank direkt. (Also keine Vermittlungs-Provision). Anträge sind zu richten an F. Perko, Graz, Replerstraße 43. — (Rückporto). 2557 2561

Rundmachung.

Die am 1. Juli 1917 fällige Restzahlung per 4 Kronen

auf die, auf die Prioritätsaktien der Ybbstalbahn entfallende Gesamtdividende des Jahres 1916, wird gegen Abgabe des bezüglichen Coupons bei der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs vom 2. Juli an geleistet.

Die neuen Couponbogen für die obigen Prioritätsaktien können vom 2. Juli an, gegen Uebergabe der bezüglichen Talons, bei der vorgenannten Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs behoben werden.

Wien, 15. Juni 1917.

Ybbstalbahn.

Sparkasse der Stadt

Fernsprechstelle
Nr. 2.

Unterer Stadtplatz Nr. 6



Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Postsparkassen-Überweisung
Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4 $\frac{1}{4}$ % verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage.

Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangsscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1 $\frac{1}{2}$ % Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß 6 $\frac{1}{2}$ %.

Vorschüsse auf Wertpapiere 6 $\frac{1}{2}$ %.

Die Zinsscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 21,596.205·39.

Stand der Rücklage K 1,322.329·25.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegungsmagazine, offeriert

Kolophonium.

EDUARD HAUSER

K. u. k. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX, Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

**ALTARE, KANZELN,
WEIHWASSERBECKEN**

GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

Von der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs:

Das Ergebnis der Zeichnung der 6. Kriegsanleihe beträgt an Parteizeichnungen K 806.500.—, die eigene Zeichnung K 2.000.000.—, zusammen K 2.806.500.— Nennwert.

Aus tieferstehender Uebersicht der Zeichnungserfolge bei allen sechs Kriegsanleihen ist ersichtlich, daß die eigene Zeichnung der 6. Kriegsanleihe die vorhergehenden um ein sehr bedeutendes überragt, aber auch die Parteizeichnungen die vorangehenden Kriegsanleihen im Erfolg übertreffen.

Die Gesamtsumme einschließlich des Umtausches der 1. und 2. in die 5. Kriegsanleihe im Betrag von K 11.101.500.— zeigt von der Kraft und Sicherheit, mit der die Sparkasse den Anforderungen der Bedürfnisse des Staates im Bezug auf die Geldbeschaffung zur siegreichen Durchführung des schwersten aller Weltkriege gerecht zu werden bestrebt war.

Aber auch die Einlegerschaft bekundet durch diese Ziffern der von ihr gezeichneten Summen, wie opferfreudig und patriotisch fühlend unsere Bevölkerung die ernste Zeit erfaßt, und mit Zuversicht auf ein siegreiches baldiges Ende des schweren Ringens unserer Monarchie mit einer Welt von Feinden rechnet. Mögen die Friedenshoffnungen bald in Erfüllung gehen, damit unser Vertrauen gerechtfertigt und neues Leben unsere Völker durchbringend eine schönere Zukunft uns erblicken lasse.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch kurz auf einige Neueinführungen und Bestimmungen über den Geldverkehr unseres heimischen Geldinstitutes hinweisen.

Die Sparkasse verzinst alle Einlagen mit 4 1/4% (Tagesverzinsung), Behebungen können ohne Beschränkung in jeder Höhe, vorbehaltlich der Barbestände bewirkt werden.

Im neu eingeführten Scheck-Konto-Korrent-Verkehr werden die Guthaben mit 4 1/4% sowie Spareinlagen verzinst und empfiehlt sich der Beitritt zum Scheckverkehr für jeden, der mit dem Geldverkehr des Gewerbes, Handels und der Industrie in Verbindung kommt, aus mehr als einem Grunde. Die Einfachheit des Geldverkehrs durch Ueberweisungen, Barscheckzahlung, Sicherheit der Zahlungsbelege wie Empfänge, die überaus günstige Verzinsung und vor allem die bargelblose Zahlungsweise, welche letztere eine sehr zu schätzende günstige Einwirkung auf unsere Valuta ausübt, sind Vorteile, die sich jedermann zu nütze machen soll.

Darlehen gewährt die Sparkasse gegen Hypotheken derzeit mit 5%, gegen Verpfändung von Wertpapieren mit 6%, gegen Wechselkompte mit 6% und gegen Personalkredit mit 5%.

Neu eingeführt ist das Verwahrungs- und Verwaltungsgeschäft für Wertpapiere jeder Art und erstreckt sich dasselbe der allergrößten Inanspruchnahme seitens unserer Bevölkerung, da der Besitzer von Wertpapieren durch Hinterlegung desselben in unseren Kassen jeglicher Sorge wegen Sicherheit, rechtzeitiges Einlösen der fälligen Zinsen und suchbringende Anlegung derselben vollständig entzogen ist. Die Verwaltungsgebühr ist äußerst gering und beträgt für K 1000.— Nennwert und für das Jahr 12 h, mindest aber K 1.—.

Wir wollen noch darauf hinweisen, daß in der nächsten Zeit der Sparkasse ein gewerblicher Kreditverein angegliedert wird, dessen Satzungen bereits genehmigt sind und hofft die Direktion durch diese Einrichtung vor allem unseren Gewerbe- und Handelstreibenden in ihren Kreditbedürfnissen energisch helfen zu können.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. Juni 1917
Für die Direktion der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs:
Der Vorsitzende: Der Kanzleidirektor:
Dr. Theodor Freyherr v. Planter m. p. Albert Herzog m. p.

Zeichnungen der 1. bis 6. Kriegsanleihe bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Anleihen	Eigene	Parteien	Zusammen
1. Kriegsanleihe	169.300.—	1.070.900.—	1.240.200.—
2. "	550.000.—	802.300.—	1.352.300.—
3. "	550.000.—	776.500.—	1.326.500.—
4. "	894.700.—	794.300.—	1.689.000.—
5. "	1.000.000.—	654.700.—	1.654.700.—
6. "	2.000.000.—	806.500.—	2.806.500.—
	5.164.000.—	4.905.200.—	10.069.200.—
Durch Umtausch der 1. und 2. Kriegsanleihe für 5. Kriegsanleihe			1.032.300.—
			11.101.500.—

Merkblatt für das Obstkonser- vieren ohne Zucker im Haushalte.

Verfaßt von Heinrich Pfeiffer an der k. k. höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg.

In jedem Haushalte können mit den zur Verfügung

stehenden einfachen Mitteln, wie Trocknen oder Dörren, Entziehen von Wasser durch Eindicken, Erhitzen (Sterilisieren) und luftdichter Verschluss bei nachheriger sachgemäßer Aufbewahrung aus Obst auch ohne Zucker haltbare Produkte hergestellt werden.

Man unterlasse bei dem Mangel an Zucker und der Kostbarkeit der Obstfrüchte alle unsicheren Verwertungsarten und solche, bei denen viel Zucker notwendig ist, wie die Herstellung von Beerenwein, Gelee, gezuckerten Fruchtsäften, von Sirup und auch von Dunstobst; gebe jenen den Vorzug, bei denen gar kein Zucker oder nur wenig gebraucht wird und die einfach in ihrer Herstellungsweise sind, wie das Dörren, das Einkochen zu Mus und Marmelade, ungezuckerte Fruchtsäfte. Die Hauptmasse des Obstes wäre zu dörren und auf Mus und Marmelade zu verarbeiten.

Die Zugabe von Zucker zu den Obstkonserven dient hauptsächlich zur Verbesserung des Geschmacks, weil manche gekochte Früchte sad schmecken; für die Haltbarmachung (Konservierung) ist der Zucker nicht unbedingt notwendig.

Um Obstkonserven schmackhafter zu machen, kann man daher den notwendigen Zucker auch ganz gut erst kurz vor deren Gebrauch begeben. Dies ist bei der gegenwärtigen Knappheit an Zucker von großem Vorteil, weil die geringen Mengen von Zucker, die jeweils für eine Mahlzeit für die Obstkonserve notwendig sind, leicht in jedem Haushalt erspart werden können. Es ist empfehlenswert, die Zuckeringung einige Stunden vor dem Gebrauche vorzunehmen, weil durch die Fruchtsäure die Umwandlung (Invertierung) des zugesetzten Rübenzuckers in Fruchtzucker vor sich gehen kann, wodurch die gezuckerten Fruchtkonserven nicht nur geschmacklich besser, sondern auch bedeutend bekömmlicher werden.

Man lasse nichts ungenützt, verwende auch das Fallobst und die Wildbeeren, wie Holunderbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Preiselbeeren, Maulbeeren u. v. a. Zur Herstellung von Marmelade und Mus muß nicht immer nur eine Fruchtgattung verwendet werden, sondern man mische verschiedene Früchte, besonders saure mit den süßen, und stelle sogenannte gemischte Marmeladen und Mus her.

Man vergesse nicht, daß sich zur Vermehrung der Masse gelbe Rüben (Möhren), Karotten, Kürbisfleisch und Zuckerrüben als Streckmittel sehr gut verwenden lassen. Sie können bei süßeren Früchten bis zu einem Drittel, bei saueren bis zur Hälfte der Menge beigegeben werden. Man spart dabei auch an Zucker, da besonders Möhren, Karotten und Zuckerrüben an und für sich ziemlich süß sind. Alle diese Streckmittel werden gewaschen, gepuzt, die Zuckerrübe geschält, in Stücke geschnitten, separat weich gedünstet, passiert, den Früchten zugegeben und dann zusammen eingedickt.

Man scheue sich nicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen, um die für den eigenen Gebrauch erzeugten Obstprodukte vor dem Verderben zu schützen, eventuell auch zu chemischen Konservierungsmitteln zu greifen, sei es, weil es sich um schnelle Verarbeitung größerer Mengen von Obst handelt oder weil es an Summiringen zum luftdichten Verschluss der sogenannten Patentgläser oder an Watte zum keimfreien Verbinden der einfachen Einsiedelgläser mangelt oder nicht zum letzten Ende, weil alle diese Gegenstände, auch Pergamentpapier, Spagat und schließlich auch das Heizmaterial zum genügend langen Eindicken schwer zu beschaffen und sehr teuer sind.

Ein empfehlenswertes Konservierungsmittel ist benzoesaures Natron (Natrium benzoicum — Natriumbenzoat). Von diesem ist ein Gramm für ein Kilogramm Fruchtmark oder ein Liter Fruchtsaft ausreichend zur Sicherung der Haltbarkeit. Man soll dabei diese Quantität nicht mit dem Augenmaß oder mit dem Löffel abmessen, sondern genau abwägen, weil ein Zuwenig für die Sache, ein Zuviel für die Gesundheit schädlich ist. Das benzoesaure Natron soll erst nach dem Kochen den Obstkonserven zugesetzt werden und gut eingerührt werden, denn mitgekocht würde es von seiner konservierenden Wirkung etwas einbüßen. Hausfrauen, die gewohnt sind, auf ihre fertigen Obstprodukte ein in Spiritus, Rum oder Salzsäure getränktes Papier aufzulegen, können auch hiezu eine benzoesaure Natronlösung verwenden.

Beim Gebrauch von Saccharin, dem Ersatzsüßstoff für den fehlenden Zucker, gegen dessen Verwendung gesundheitlich ebenfalls keine Bedenken bestehen, beachte man, daß es in verschiedener (450-, 350- und 110facher) Süßstärke hergestellt wird. Die zuzusetzende Menge ist daher nach Geschmack zu bemessen. Man gebe eher zu wenig als zu viel; nachsüßen läßt sich immer noch, während zu viel ein unangenehm krankendes Gefühl erzeugt oder sogar bitter schmeckt. Auch Saccharin ist besser erst nach dem Kochen oder kurz vor Gebrauch zuzusetzen.

Als eine der einfachsten und billigsten Konservierungsmethoden verdient das Dörren des Obstes in den Haushaltungen eine größere Aufmerksamkeit als bisher. Aus gut getrockneten und richtig zubereiteten Obsttrockenprodukten lassen sich eben so gute Gerichte herstellen wie aus frischen. Man bedarf dazu keiner besonderen Einrichtungen, außer einer praktischen und billigen Herddörre, wie solche heute in jedem größeren Küchengeschäft zu haben sind. Jedes Obst kann gedörrt werden, nur muß es fleischig und reif sein. Zu saftiges unreifes Obst gibt ein zähes und unschmackhaftes Produkt von unschönem Aussehen. Ebenso taugt auch fleckiges, murriges

und angefaultes Obst nicht dazu. Am meisten werden Äpfel, Birnen und Zwetschken gedörrt.

Äpfel werden geschält und in Ringe geschnitten oder geschält und ungeschält in Schnitte zerteilt, das Kernhaus wird entfernt; kleinere Äpfel werden ganz gelassen, geschält und das Kernhaus herausgehöhrt. Dieses Zurichten geschieht bei kleineren Mengen mit der Hand. Es gibt aber auch hierzu für den Haushalt kleine, billige Maschinen, die das Schälen, Zerteilen und Kernhausausbohren mit einmal besorgen. Damit sich die Äpfelringe oder -schnitte an der Luft nicht braun färben, gibt man sie sofort nach dem Schneiden in eine halbprozentige Kochsalzlösung. In diesem Bade sollen sie nicht länger als höchstens 20 Minuten bleiben, dann werden sie auf die Horden ausgelegt und zum Trocknen auf die Herdplatte oder besser in die offenbleibende Bratröhre gestellt. Das Dörren ist soweit durchzuführen, bis sich die Ringe und Schnitte lederartig trocken anfühlen.

Von Birnen werden die kleinfrüchtigen Sorten, ganz so, wie sie sind, gedörrt als Klegen oder Huzeln. Ein Entfernen des Kernhauses ist, weil es weichhäutig und verdaulich ist, nicht notwendig. Größere Früchte werden ungeschält oder geschält in zwei oder vier Teile geteilt. Birnen mit schmelzendem Fleisch sollen wohl baumreif, aber mit noch festem Fleisch gedörrt werden. Bei Wirtschaftsober- oder Kochbirnen mit ihrem fest bleibenden Fleisch ist es zweckmäßig, sie vor dem Dörren zu dämpfen, bis sie so weich sind, daß man sie mit einem Strohhalm durchstoßen kann. Dadurch wird beim fertigen Produkt eine bessere Farbe erzielt, das Fruchtfleisch wird glasig, durchscheinend und das Trocknen beschleunigt.

Gut ausgereifte Zwetschken kommen ohne jede Vorbereitung auf die Horden. Das Dörren der Zwetschken wird anfangs nur bei niedrigerer Temperatur durchgeführt, sonst springen sie auf, und es läuft der Saft aus; erst allmählich kann man bei höherer Temperatur trocknen. Sie werden soweit getrocknet, daß mehrere, in der Faust fest zusammengedrückte, keinen Saft mehr geben.

Von größter Bedeutung ist die Erzeugung von Marmeladen, weil diese den gesündesten und besten Ersatz für Fett als Broutausstrich geben. Zur Marmelade läßt sich alles Obst, auch die Wildfrüchte, für sich allein, gemischt und mit den angeführten Streckmitteln vermehrt, verarbeiten. Die Früchte werden gewaschen, wurmige und angefaulte sauber gepuzt und ausge schnitten, mit wenig Wasser oder in eigenem Saft weich gekocht und nur im Falle der Notwendigkeit passiert. Das Eindicken des Fruchtmarkes soll nur kürzere Zeit und nur bis zur Streichfähigkeit erfolgen, um Aroma und Farbe besser zu erhalten. Da diese Masse ohne stärkeren Zuckerzusatz nicht haltbar wäre, ist sie in Gläser oder Flaschen mit luftdichtem oder keimfreierem Verschluss zu füllen und eine halbe Stunde bei 90 Grad Celsius zu sterilisieren oder aber per Kilogramm mit 1 Gramm benzoesaurem Natron zu konservieren. Der Zucker oder Süßstoff kann später beim jeweiligen Verbrauch nach Geschmack eingerührt werden.

Es empfiehlt sich, auf diese Weise aus allen Obstfrüchten, so, wie sie sich nach ihrer Erntezeit ergeben, solche Halbprodukte zu bereiten. Diese werden erst zu einem späteren Zeitpunkt fertiggestellt, untereinander gemischt oder mit Streckmitteln vermehrt.

Zu Mus ohne Zucker lassen sich am besten Äpfel allein, Äpfel mit Birnen gemischt, Zwetschken und Pflaumen verarbeiten. Die Früchte sollen hierzu gut reif sein, sie werden gewaschen, Äpfel und Birnen zerteilt, mit wenig Wasser weich gekocht, grob passiert und unter fleißigem Rühren genügend lange eingedickt, bis an dem Rührlöffel keine Masse mehr hängen bleibt. Noch heiß in die Aufbewahrungsgefäße gefüllt, soll sich oben eine feste Kruste bilden, die mit zur Haltbarkeit beiträgt. Die Haltbarkeit wird bei Mus durch Entziehen von Wasser durch das Einkochen bewirkt.

Ungezuckerte Fruchtsäfte stellt man aus Äpfeln, Birnen und Weintrauben her. Die reifen Früchte werden gewaschen, roh zerquetscht und ausgepreßt oder, um klareren Saft zu erhalten, zerteilt, mit wenig Wasser weichgekocht und der Saft durch ein Tuch ablaufen gelassen. Der gewonnene Saft wird in gut gereinigte Flaschen gefüllt, verkorkt, verbunden und bei 80 Grad Celsius eine halbe Stunde sterilisiert. Hat sich der Saft stark getrübt, läßt man ihn, aufrechtstehend, sich absetzen, füllt den klaren Saft um und sterilisiert ihn nochmals bei 60 bis 65 Grad Celsius.

Gezuckerte Fruchtsäfte, wie sie zumeist aus Himbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren hergestellt werden, müßten, wie oben angeführt, als Rohsäfte sterilisiert oder mit 1 g benzoesaurem Natron konserviert werden, um sie dann vor Gebrauch mit dem nötigen Zucker nochmals einige Minuten aufzukochen, abzuschäumen, in Flaschen zu füllen und zu sterilisieren.

Die Rückstände sind zu Mus und Marmelade zu verwenden. Das Eindünsten ohne Zucker läßt sich bei Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen und Zwetschken und bei Beerenobst sehr gut durchführen. Die reifen Früchte (Steinobst, halbiert entsteint) werden ohne Wasser und Zucker dicht in Gläser gefüllt, luftdicht verbunden und in kochendem Wasser eine halbe Stunde lang sterilisiert. Solche Früchte lassen sich später, mit Zucker aufgekocht, als Kompott oder als Einlage zu Mehlspeisen verwenden.

Als Aufbewahrungsgefäße können alle Arten von Einsiedelgläsern, Steingutöpfen, Krügen und Rübeln verwendet

werden. Sie sind mit heißer Sodaaflösung zu reinigen, gut zu waschen und auszutrocknen. Jene Gefäße, in denen Obstprodukte heiß einzufüllen sind, müssen vorgewärmt werden.

Sämtliche Obstkonserven sind in kühlen, luftigen Räumen aufzubewahren und von Zeit zu Zeit durchzusehen, um solche, die ein verdächtiges Aussehen zeigen, sich trüben, schaumig werden oder anlaufen, sofort zu verbrauchen oder nochmals aufzukochen und zu sterilisieren.

Vertliches.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Fliegertod.) Frau Baronin Marie v. Rutschera-Kielmannsegg hat neuerlich einen schweren Verlust erlitten. Am 31. Mai l. J. fand der jüngste und letzte Sohn der Frau Baronin, Herr Karl Freiherr v. Rutschera, k. u. k. Oberleutnant in einem Artillerie-Regiment, zugeteilt einer Fliegerkompagnie, Besitzer des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration und den Schwertern, der bronzenen Militärverdienstmedaille zweiter Klasse, im Alter von 27 Jahren auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz im Flugkampfe den Helmbod fürs Vaterland. Baron Rutschera, ein schneidiger Offizier, hat sich erst vor ein paar Monaten dem Flugwesen mit großem Interesse zugewandt und mußte nun im Kriege gegen Rußland als tapferer Held sein Leben dem Vaterlande opfern. Für den Verbliebenen werden am 30. Juni l. J. um 7^{1/4} Uhr früh in der Stadtpfarrkirche Amstetten und in der Pfarrkirche Viehdorf Seelenmessen gelesen. In der tiefen Teilnahme, welche Frau Baronin Rutschera allseits entgegengebracht wird, erinnert man sich, daß ein zweiter Sohn der Frau Baronin, Herr Hauptmann Ernst Freiherr v. Rutschera, am 17. August 1915 im Kriege gegen Italien sein Leben dem Vaterlande opferte.

(Auszeichnung.) Herr Karl Punkenhofer, Zugführer einer k. u. k. 38 cm-Haubitzbatterie an der Isonzofront, ein Sohn des Herrn Schneidermeisters Karl Punkenhofer, hier, wurde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Herr Punkenhofer steht seit Kriegsbeginn im Felde und ist bereits mit der silbernen Tapferkeitsmedaille dekoriert.

(Gestorben für das Vaterland.) Am 7. Mai d. J. starb im Kriegslazarett in Giurgiu in Rumänien im Alter von 35 Jahren infolge Flecktyphus Herr Joh. Schoberger, Sanitätsfeldat des permanenten Krankenzuges Nr. 21, Straßeneinräumer in Amstetten, Preinsbacherstraße Nr. 106 a.

Amstetten. (Zum Raubmord bei Mauer-Dehling.) Gegen die des Raubmordes bei Mauer-Dehling verdächtige Hilda Milleder wurde laut beim Gemeindeamte Gaming vorgewiesenen Amtszeugnisses des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten die weitere gerichtliche Verfolgung eingestellt.

Mauer-Dehling. (Ernennung.) Der n.-ö. Landesauschuß hat dem Abteilungsmitglied der Männerabteilung der hiesigen Landes-Heil- und Pflgeanstalt Ordinaris Herrn Dr. Hans Eglauer den Titel eines Primarius verliehen.

(Sonnwendfeier.) Am Sonntag den 24. d. M. feierte die hiesige Ortsgruppe des deutschen Schulvereines im Gasthause des Herrn Franz Geiblinger ihre Sonnwendfeier. Vom Abbrennen eines Feuers mußte diesmal leider Abstand genommen werden, weil die k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien im letzten Augenblicke das Entzünden von Höhenfeuern untersagt hatte. (Dieses Verbot wurde jedoch nicht überall eingehalten.) Trotz alledem hatte sich eine große Anzahl Mitglieder und Schulvereinsfreunde im Gasthause Geiblinger eingefunden. Nach einem meisterhaft zum Vortrag gebrachten Musikstück seitens des Rechnungsvorstandes Artur Niklas hielt der Ortsgruppenleiter Ranzl-Offizial Ubalbert Ott eine dem Ernste und der Größe der Zeit entsprechende Sonnwendrede. Er betonte, daß uns nunmehr die Sonnwendfeier nicht mehr allein ein Erinnerungsfest an den Brauch unserer Vorfahren sei, sondern eine Erinnerung sein werde an den großen Weltbrand, den unser Volk siegreich durchschritten habe dank der Tugenden, denen unser deutsches Volk vor allem den Sieg verdanke, die da sind: Treue und Gemeinfinn, Heldenmut und Opferfinn. In treffenden Worten geißelte er die Zweifler und Nörgler, die weinerlichen und miefel-süchtigen Leute, die einen Frieden um jeden Preis herbeisehen, uneingedenk dessen, was die Helden an den verschiedenen Fronten fürs Vaterland geleistet haben. Auch die gemeinen Eigensüchtler geißelte er in scharfen Worten, die den Opferfinn des Volkes, die Not der Zeit zu ihren selbstischen Zwecken ausbeuten, sowie auch jene Masse von Menschen, die der Größe der Zeit teilnahmslos und verständnislos gegenüberstehen. Zum Schluß ermahnte er zur Einigkeit aller, die deutsch fühlen und deutsch denken ohne Unterschied von Rang und Stand, sowie es in den deutschen Schutzvereinen geübt werde. Die Sonnwendfeier möge in Hinkunft eine Erinnerungsfest sein an alle jene, die ihr Leben für das höchste — das Vaterland — dahingegeben haben. Das Gelöbniß der heutigen Sonnwendfeier für die Zukunft aber sei: „Alles zu tun für unseres deutschen Volkes Ehre und Ruhm!“ Nach Absingung des deutschen Weiheliedes und dem Vortrage einiger ernster Musikstücke wurde der offizielle Teil der Feier mit dem Abbrennen eines Feuerwerkes geschlossen. Im anschließenden gemütlichen Teile unterhielten sich die Anwesenden noch längere Zeit bei Klavier- und Lieder-

vorträgen. Die zu Gunsten des Vereines eingeleitete Sammlung sowie der Verkauf der Schulvereinskarten hatte ein recht zufriedenstellendes Ergebnis. Heil Sonnwend!

(Krieger für den deutschen Schulverein.) Hans Haslinger, Vorreiter bei der Geb.-Haub.-Batt. 2/13 übersandte der hiesigen Ortsgruppe einen Betrag von K 22, den er bei seinen Kameraden für den deutschen Schulverein gesammelt hat und schreibt folgendes: . . . Es tut mir leid, daß ich nicht mehr senden konnte, denn unsere Batterie ist kroatisch und nicht beisammen; wir sind nur hier in Stellung, ungefähr 40 Mann, meist Kroaten und Tschechen und Ungarn und nur ein paar Deutsche. Und Sie werden ja wissen, wie die anderen Nationen den Deutschen gefinnt sind. . . Der Betrag von K 22 stammt von 8 Kriegern. — Lois Hoffmann, Feldwebel bei der 1/29 Marschkomp. des Inf. Regt. 14, übersandte der hiesigen Ortsgruppe einen Betrag von K 28 mit nachstehenden Begleitworten: . . . Die Summe ist zwar keine große, aber jeder gab gerne sein Scherlein her. Die Sammlung wäre besser ausgefallen, aber gerade gestern, den 18. d. M., hatte die Kompagnie Feldkriegsanleihezeichnung. Die Kompagnie allein brachte die anfechtliche Summe von K 115.000 — Kriegsanleihe auf. Die braven „Vierzehner“ stellen halt überall ihren Mann. . . Treudeutscher Dank sei diesen wackeren Vaterlandsverteidigern gesagt.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Auszeichnung.) Johann Buslehner, Arbeitersohn in Brunnbach (Gerichtsbezirk Weyer), der schon die Bronzene Tapferkeitsmedaille besitzt, erhielt für heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde und treuer Pflichterfüllung in schwierigen Lagen das Eiserne Kreuz.

(Primiz.) Am Sonntag den 1. Juli feiert der neu ausgeweihte Priester Herr Ferdinand Giesriegl in der Pfarrkirche zu Weyer seine Primiz.

(Zubelfeier.) Am Montag den 25. d. M. feierte der Leiter der Taubstummen-Lehranstalt in Linz Mons. Herr Alois Walcher — ein gebürtiger Weyrer — das goldene Priesterjubiläum. An die kirchliche Feier schloß sich die Gratulation in einem zum Festsaal umgewandelten Lehrzimmer, zu der sich hohe Festgäste des Landes einfanden. Möge der edle Priester und Menschenfreund noch viele Jahre in ungeschwächter Kraft und Gesundheit zum Wohle der leidenden Menschheit wirken!

(Vom Postdienste.) Der Postaspirant Herr Karl Greisinger kam in gleicher Eigenschaft von Weyr nach Enns; an seine Stelle trat Fräulein Marianne Replinger, eine Postmeisterstochter von Helfenberg (Mühlkreis).

(Verluste im Kriege.) In Innsbruck starb Johann Gruber, Besitzersohn vom Großkrenngute in Pechgraben bei Großraming; ein Bruder von ihm ist gefallen, ein zweiter wird seit zwei Jahren vermißt.

(Todesfall.) Im Allgemeinen Krankenhaus zu Linz verschied Herr Josef Waghölminger, Altbürgermeister von Großraming im Alter von 68 Jahren. Die Leiche wurde nach Großraming überführt, woselbst am Samstag unter zahlreicher Beteiligung die Beerdigung stattfand.

(Aus dem Gesäule.) Außer der bereits bewirtschafteten Hefhütte in der Hochtorgruppe wird nunmehr auch die „Ennstalerhütte“ auf dem Tamischbachturm ab 29. Juni (Peter und Paul) bis Ende September ständig bewirtschaftet werden. Die Verpflegung kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur die einfachste sein und wird allen Besuchern dringend empfohlen, Proviant möglichst selbst mitzubringen. Brot und Zucker kann unter keinen Umständen verabreicht werden.

(Funkflug.) Schon wieder u. zw. am Dienstag den 19. d. M. entstand durch Funkflug eines Güterzuges auf der Strecke Kapfenreith—Großraming bei der „Stoekermauer“ ein Waldbrand, der eine größere Ausdehnung annahm. Erst nach einigen Stunden gelang es der zahlreichen Löschmannschaft, das Feuer zu lokalisieren und ein Weitergreifen zu verhüten.

Weyer. (Vom Volksbildungsvereine.) Die heute vorgenommene Wahl des Ausschusses der Ortsgruppe Weyer und Umgebung des oberösterreichischen Volksbildungsvereines hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Herr Steuerwalter Gustav Petter, Obmannstellvertreter: Herr Oberlehrer Karl Mittermayer, Säckelwart und Schriftführer: Herr Lehrer Ferdinand Aistleithner, Bücherverwalter: Fräulein Lehrerin Marie Pribil.

(Lebensmüde.) Am Montag den 25. d. M. früh wurde in der Streuhütte des Bauerngutes „Hub“ in Losenstein der 50 Jahre alte Alois Stadlberger, Messerergeselle bei der Firma Winternitz in Steyr, erhängt aufgefunden. Er war am Vorabend nach Losenstein in das obgenannte Bauernhaus gekommen, hat dortselbst um Most gebeten und sich sodann niedergelegt.

(Feuerwehrrheifen.) Der oberösterreichische Landesauschuß hat in seiner Sitzung am 25. d. M. beschlossen, nachstehend benannten Feuerwehren des Bezirkes Steyr-Land Beihilfen zu bewilligen und zwar der Feuerwehr in Kleinramming 200 K; den Feuerwehren in Eberstallzell, Kleinreifling, Lausa, Losenstein und Losenstein-Fabrikfeuerwehr je 250 K; den Feuerwehren Kremsmünster-Markt, Unterhimmel-Christkindl-Rosenegg und Weyer je 300 K.

Weyer. (Todesfall.) Am Donnerstag den 28. d.

M. verschied hier der Wandermüller Herr Karl Stadlbauer, ein im ganzen Enns- und Ybbstale bekannter Volksfänger im Alter von 76 Jahren. Die Beerdigung findet am Samstag den 30. d. M. statt.

Von der Donau.

Böchlarn. (Einbrüche.) Am Sonntag den 24. Juni drangen während des Frühgottesdienstes unbekannte Strolche in die Wohnung des Kleinhausbesizers J. Albrechtsberger in Dorf Böchlarn und raubten die wenigen Lebensmittel; sogar das für Mittag bestimmte Stückchen Fleisch wurde aus dem Topfe geholt. — In der Nacht vom 24. zum 25. Juni statteten ebenfalls unbekannte Einbrecher der Munk'schen Dampffäge einen Besuch ab. Sie überwältigten den Wächter J. Schäg, fesselten und knebelten ihn. Hierauf drangen sie in das Sägewerk ein und raubten Treibriemen im Werte von mehr als tausend Kronen. Der aus Krems requirierte Polizeihund verfolgte die Spur bis zum Ufer der Donau. Jedenfalls haben die Strolche durch Uebersehen des Stromes mittels eines Rahnes die Spur zu verwischen versucht. — Die Gemüsediebstähle nehmen in beängstigender Weise zu. Nicht allein auf den offenen Pflanzbeeten wird alles Brauchbare gestohlen, auch in die eingefriedeten Gärten dringen die Diebe ein und entledigen ganze Beeten ihres Bestandes. Uebrigens soll nicht in jedem Falle die Not die Triebfeder der Diebstähle sein, sondern es sollen durch den Verkauf der Gemüse auch Geschäfte gemacht werden.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtwüdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdienst; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßgeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder! Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Deutsche Mädchen.

Die Schülerinnen des öffentlichen Mädchenlyzeums und Reform-Realgymnasiums in Linz an der Donau sammelten für den Deutschen Schulverein einen Betrag von 225 K. Der Schulkolleg Dr. Leopold Poetsch, Direktor, der dem Vereine den Betrag übermittelte, äußerte sich in seinem Begleitschreiben über die Denkart seiner Schülerinnen sehr lobend, indem er u. a. bemerkte, daß diese deutschen Mädchen „mit ihrer musterhaften, patriotischen Gesinnung ein wahres und warmes nationales Empfinden verbinden.“

Solche Mädchen braucht unsere große Zeit. Sie werden dereinst auch echt deutsche Frauen und Mütter werden, die einen Segen für unsere Jugend, für unser Volk bedeuten.

Der große Krieg.

Das kürzlich zur Ausgabe gelangte 25. Heft dieser Zeitschrift bringt eine Auslese schönster Geistesblüten u. zw.: 5 Erzählungen „Das Gold vor der Front“ (Peter Rosegger), „Helden der Pflicht“ (Paul Georg), „Als er wiederkam . . .“ (Hans Schönfeld), „Die Sünde des Georg Weiß“ (Josef Friedrich Perkonig), „Von der Front“, ferner 9 Gedichte und eine Musikbeilage „Der Kaiser ruft ins Feld“. Durch künstlerische Bilder wirkt auch diese Folge wieder abwechslungsreich und mannigfaltig. — Preis für 1 Heft 24 h; Verlag Deutscher Schulverein, Wien, 8. Bez., Florianigasse 39.

Unsere Schulkinder.

Die Spenden, die der deutsche Schulverein als Sammelergebnisse unserer Schulkinder bekommt, können als ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit begrüßt werden, da sie beweisen, daß der deutsche Geist nun auch in unseren Volksschulen Platz greift und die Schüler von dem Wirken unserer deutschen Schutzvereine in Oesterreich Kenntnis erhalten. So sammelten u. a. die Schüler der Volksschule in Wertmannstätten K 50.—; in Irnding (St.) K 47.50; in Ladowitz (St.) K 33.34; in Weißkirchlich (Bhm.) K 27.75; in Wien III. Bez. K 13.—; Grün (Bhm.) K 10.—; in Neustadt a. d. Donau (N.-De.) K 10.—; in Stupna (Bhm.) K 8.—; in Altberg (N.-De.) K 6.95; in Mittelberg (N.-De.) K 5.—.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzengerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.